

1996  
2016



leben dürfen bis zum Tod



getragen von bürgerschaftlichem Engagement

20 Jahre  
hospizdienst  
ettlingen



## Impressum

Die Broschüre  
„20 Jahre Hospizdienst  
Ettlingen“ wird ergänzt  
durch „10 Jahre Hospiz  
Arista“

Herausgeber:  
Förderverein Hospiz  
Landkreis und Stadt  
Karlsruhe e.V.

Texte:  
Haupt- und ehrenamt-  
liche Mitarbeiter/-innen  
des Hospizdienstes und  
des Fördervereins

Konzeption + Layout:  
Helma Hofmeister

Fotos:  
Archiv, pixelio, GB,  
Hospizdienste, Fichtner,  
Altenbach, Fabry, privat

Druck:  
Thielbeer Ettlingen  
Papier: FSC zertifiziert

Die Erstellung der  
Broschüren erfolgte  
ehrenamtlich.  
Der Druck wird durch  
eine zweckbestimmte  
Zuwendung sowie durch  
die Diakonie Landkreis  
Karlsruhe ermöglicht.

*Ein Korn,  
in die Erde gesät,  
ein Keimling aufgegangen,  
ein Halm feststehend mit Knoten,  
die ihm Halt gaben  
auf einem großen Feld.  
Die Ähre – stark und kräftig  
jedem Wetter trotzend.*

*Er, der das Korn setzte  
und den Halm gedeihen ließ,  
befand, dass die Ähre reif war  
und schnitt sie.*

Klaus-Dieter Teppich



# Wir sagen

# 20 Jahre

## „Danke“

Mit dieser Broschüre möchten wir nach Abschluss des Jubiläumjahres 2016 über 20 Jahre „Hospizdienst Ettlingen“ **Bilanz** ziehen und Ihnen, die Sie uns in den vergangenen Jahren zur Seite standen, uns unterstützt und gefördert haben, **Rechenschaft** ablegen. Vor allem aber wollen wir sehr herzlich den Menschen **Danke** sagen, die sich selbst und ihre Zeit in den Dienst für andere eingebracht haben. Wir wollen aber auch **danken** dafür, dass in all den Jahren die Hospizidee bei der Bürgerschaft Ettlingsens auf so großes **Interesse** gestoßen ist. Viele Menschen haben sich über die **Ziele** und **Inhalte** der Hospizarbeit informiert: durch Besuche von Vorträgen und Seminaren, im persönlichen Gespräch oder auf unserer Internetseite. Wir sagen sehr herzlich **Danke** dafür, dass von Jahr zu Jahr uns mehr Menschen ihr **Vertrauen** geschenkt und die Dienste der ehrenamtlich tätigen Hospizbegleiterinnen und -begleiter in Anspruch genommen haben. **Danke**, dass wir mit der Unterstützung vieler **Menschen** – sei es durch Spenden, aktive Mitarbeit oder ihre Mitgliedschaft im Förderverein – weitere Angebote für schwerkranke, sterbende und trauernde Menschen entwickeln und aufbauen durften und die Arbeit nachhaltig sichern konnten. Dafür und für noch viel mehr: **Danke!**



hospizdienst  
ettlingen



Professor  
Dr. Dieter Daub  
Vorsitzender,  
Förderverein Hospiz  
Landkreis und Stadt  
Karlsruhe e.V.



förderverein hospiz  
landkreis und stadt  
karlsruhe e.v.

## Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger, liebe Freunde!

Ein Problem verschwindet nicht, indem man es verschweigt oder verdrängt. Und Tod und Sterben sind nun einmal ein zentrales Thema der Menschheit, weil der Mensch als einziges Lebewesen auf diesem Planeten fähig ist, sich seines eigenen Todes bewusst zu werden.

Es überrascht und klingt nicht wirklich plausibel, wenn Sheldon Solomon, Jeff Greenberg und Tom Pyszczynski im Wissen um unseren Tod ihn als Motor der Zivilisation und jeglicher Kultur sehen, wie sie es in ihrem kürzlich erschienenen Werk „Der Wurm in unserem Herzen – Wie das Wissen um die Sterblichkeit unser Leben beeinflusst“ dargestellt haben. Auch wenn wir diese Auffassung nicht teilen, macht sie noch einmal deutlich, dass es vor 40 Jahren an der Zeit war, die Tabuisierung des Sterbens in der modernen Zeit zu überwinden und als ein zentrales Thema in unseren gesellschaftlichen Diskurs zurückzuführen.

Der Anstoß ging damals nicht von den Kirchen, politischen Parteien oder von der Ärzteschaft aus, sondern der Ausgangspunkt war eine echte Bürgerbewegung. Ihr wurde zunächst von den etablierten Institutionen mit Misstrauen begegnet, weil das Entstehen neuer Strukturen oder Organisationen meist als Kritik an den bestehenden angesehen und als drohende Konkurrenz empfunden wird. Aber die von Cicely Saunders angestoßene Hospizidee breitete sich über das Vereinigte Königreich, die USA und schließlich, etwas verzögert, über den

alten Kontinent aus und fand ihre Anhänger auch in Deutschland, das sich aufgrund der schmerzlichen Erfahrungen seiner jüngsten Vergangenheit mit der Thematik Sterben verständlicherweise schwerer tat als seine Nachbarn.

Heute können wir mit Fug und Recht behaupten: Das Thema Tod und Sterben ist in unserer Gesellschaft präsent. Und es ist unbestritten, dass Sterben eine Phase des Lebens ist, mit der jeder sich zu Lebzeiten auseinandersetzen und mit seinen Nächsten darüber kommunizieren sollte.

Überall im Lande sind Hospizvereine entstanden, in denen sich Bürgerinnen, seltener Bürger, organisierten, um über Tod und Sterben zu sprechen, miteinander und mit den wenigen Fachleuten, die sich ja letztlich vor Jahren auch erst in einem Lernprozess befanden und häufig nur um wenige Buchseiten oder Diskussionen ihren Zuhörern voraus waren. Es war für alle eine aufregende Zeit, mit viel Spannung und intensivem Lernen, und dies hat sich in den 20 Jahren, seit der ambulante Hospizdienst in Ettlingen besteht, nicht geändert. Ich hoffe, es wird so bleiben.

Ihr

Dieter Daub

## Abschied nehmen müssen ist schwer...

Sehr geehrte Damen und Herren,  
Abschied von einem lieben Menschen nehmen zu müssen, ist eine der schwierigsten Aufgaben im Leben. Doch in Anbetracht einer älter werdenden Gesellschaft und veränderter Familienstrukturen wird die Frage des humanen Sterbens zukünftig immer mehr an Bedeutung gewinnen.

Hier setzt die Hospizarbeit an, die meist im Stillen stattfindet. Umso wichtiger ist es, diese Arbeit, die für einen einfühlsamen und würdevollen Umgang mit dem Menschen im Übergang zum Tod steht, stärker in das Bewusstsein unserer Gesellschaft zu rufen.

Das 20-jährige Jubiläum des Hospizdienstes, aus dessen Arbeit die Idee für das stationäre Hospiz Arista in Ettlingen hervorgegangen ist, ist hierfür eine hervorragende Gelegenheit.

Das Hospiz selbst besteht nun seit 10 Jahren, vor zwei Jahren konnte der Erweiterungsbau eingeweiht werden. Die Mitglieder des Hospizdienstes können daher dankbar zurückblicken auf das, was sie erreicht haben. Viel Gutes ist seitdem in Gang gekommen. Immer mehr Menschen verstehen, dass Sterben in Würde Teil des Lebens ist und dass der Tod kein Tabuthema sein muss.

Die Stadt Ettlingen ist sehr stolz, dass das Hospiz „Arista“ hier beheimatet ist. Von einer starken Bürgerschaft getragen, ergänzt durch ein engagiertes Mitarbeiterteam und von einem großen Förderkreis unterstützt, bietet das Hospiz medizinische und

pflegerische Sicherheit in einer Atmosphäre häuslicher Wärme und Geborgenheit.

Auch die Zahl der ehrenamtlich tätigen Hospizhelferinnen und Hospizhelfer wird stetig größer. Sie alle leisten einen wichtigen Beitrag, damit Menschen in der letzten Phase ihres Lebens nicht alleine gelassen werden.

Ich möchte mich bei allen Mitarbeitern, den zahlreichen ehrenamtlichen Unterstützern sowie bei allen großzügigen Spendern und Förderern ganz herzlich bedanken und zu dem Jubiläum gratulieren. Ich wünsche dem Hospizdienst für die Zukunft weiterhin alles Gute, vor allem viele Mitstreiter und Unterstützer. Im Blick auf unsere immer älter werdende und sich verändernde Gesellschaft ist dies notwendiger denn je.



Johannes Arnold



Johannes Arnold  
Oberbürgermeister,  
Stadt Ettlingen



Stadt Ettlingen



Dr. Martin  
Reppenhagen

Dekan und Vorsitzender  
des Aufsichtsrates der  
Diakonie Landkreis  
Karlsruhe gGmbH



EVANGELISCHER  
KIRCHENBEZIRK  
KARLSRUHE-LAND

## Hospizarbeit orientiert sich am Leben...

Seit 20 Jahren begleitet der ambulante Hospizdienst Ettlingen in unserer Stadt Sterbende und ihre Angehörigen mit einem hohen ehrenamtlichen Engagement. Zweifelsohne muss jeder selbst sterben, aber nicht allein. Hier helfen und unterstützen die vielen ehrenamtlich Tätigen. Sie besuchen und begleiten die Sterbenden zu Hause, im Krankenhaus, in den Heimen und im Hospiz. Dafür sei allen Beteiligten herzlich gedankt und zu 20 Jahren erfolgreicher Arbeit gratuliert!

Die Hospizarbeit wird wahrgenommen und wertgeschätzt. Dafür steht seit 2006, und 2015 das erweiterte, stationäre Hospiz Arista mit seinen 12 Plätzen Sterbenden aus der Region zur Verfügung. Gleichzeitig geht die Hospizarbeit weit über das Haus in Ettlingen hinaus. Denn von hier aus wirkt im gesamten Landkreis und in der Stadt Karlsruhe das Palliative Care Team und ab diesem Jahr die Informations- und Beratungsstelle „Hospiztelefon“, die jederzeit erreichbar ist.

Ob stationär oder besuchend, werden Sterbende und ihre Angehörigen begleitet nach dem Motto: „Leben dürfen bis zum Tod.“ Dabei markiert nicht die körperliche Gesundheit das Ende der Begleitung, sondern der Tod. Das ist Arbeit „Jenseits von Eden“, wie sie nicht deutlicher und radikaler sein könnte. Die Begleitung von Sterbenden und deren Angehörigen ist Arbeit mitten in der Welt und gleichzeitig eines der wichtigsten Merkmale christlichen Glaubens von Anfang an. Getragen von der Hoffnung, dass Gott

selbst mit uns den letzten Weg begleitet, geschieht der Dienst am Nächsten.

Doch bis es soweit ist, darf das Leben bleiben. Dabei will ich mich an das lateinische „palliare“ anlehnen – auf Deutsch „mit einem Mantel bedecken“. Krankheit, Leiden und Tod machen uns hilf- und schutzlos. Sie stellen uns bloß. Wer palliativ versorgt, will schützen und zum Leben befähigen.

Die Bibel zeigt uns einen Gott, der Lust am Menschen und Interesse am Leben hat. Wie eine Mutter ihr Kind anzieht, wie ein Gastgeber seinem Gast in den Mantel hilft, bekleidet Gott den Menschen und macht ihn inmitten der Todesmächte lebensfähig. Bis der Tod ihn trifft, soll und darf der Mensch leben.

So orientiert sich Hospizarbeit am Leben. Das mag riskant klingen, wo doch die begleiteten und umsorgten Menschen sterben werden. Vielleicht muss hier präziser formuliert werden. Hospizarbeit befähigt angesichts des Todes zum Leben und damit auch zum Sterben.

Der Tod hat nach dem Leben gegriffen. Er ist nicht mehr aufzuhalten. Und doch ist das Leben nicht vorbei. Es darf noch gelebt werden. Gott sei Dank!

Dass diese Arbeit einen Dienst und Ort hat und sich hier viele Menschen haupt- und ehrenamtlich engagieren, darf gut und gerne, darf zu Recht hervorgehoben werden.

  
Martin Reppenhagen

## Was vor 20 Jahren klein begann...

...ist inzwischen groß und kräftig geworden. Die Initiatoren stellten sich damals unter anderem die Frage, wie Ablehnung und Vorurteile gegenüber Sterben, Tod und Trauer überwunden und wie die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden und Seelsorgern gelingen kann. Inzwischen sind diese Fragen beantwortet und der Hospizdienst sowie das Hospiz Arista sind in Ettlingen so selbstverständlich geworden, dass sie nicht mehr wegzudenken sind.

Das ist aus meiner Sicht neben der Begleitung von Sterbenden und ihren Angehörigen der größte Verdienst der Hospizarbeit: Dass der Tod, der nun einmal unausweichlich zum Leben gehört, wieder ins Bewusstsein vieler Menschen gerückt und nicht mehr so sehr verdrängt wird wie noch vor 20 Jahren. Dazu tragen auch unzählige Vorträge, Seminare und andere Veranstaltungen bei, mit denen der Hospizdienst regelmäßig in der Öffentlichkeit präsent ist und Menschen – sei es bewusst oder gewissermaßen im Vorübergehen – für die Themen Sterben und Tod sensibilisiert.

Wir als Kirchengemeinde und wir hauptamtlich in ihr Tätigen pflegen einen engen Kontakt gerade zum Hospiz Arista, das auf dem Gebiet der Seelsorgeeinheit Ettlingen-Stadt beheimatet ist. Viele unserer Ehrenamtlichen engagieren sich im Hospizdienst. Gemeindereferentin Carin Tessen besucht wöchentlich die Hospizgäste und sowohl ich als Gemeindepfarrer als auch die beiden Priesterpensionäre kommen auf Zuruf. Das tun wir sehr gerne, zumal stets

die sehr gute Atmosphäre spürbar ist und wir selbst von jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern offen und verständnisvoll empfangen werden, die unseren Glauben nicht teilen.

In diesem Zusammenhang finde ich es bedauerlich, dass wir immer wieder einmal im wahrsten Sinn des Wortes erst im letzten Augenblick informiert und beispielsweise um das Sakrament der Krankensalbung gebeten werden. Oftmals rührt dies aus dem Missverständnis, dass die Krankensalbung (bei der Spendung an Sterbende wird diese im Volksmund auch „Letzte Ölung“ genannt) erst unmittelbar vor dem Tod gespendet werden sollte. Das stimmt so nicht. Denn sie will zu allererst eine Stärkung für kranke, schwache und alt gewordene Menschen sein und könnte ihre Wirkung besser entfalten, wenn sie noch bei vollem Bewusstsein der betroffenen Person empfangen werden könnte.

Einmal jährlich findet ein ökumenischer Gedenkgottesdienst für all jene Verstorbenen statt, die in irgendeiner Weise vom Hospizdienst betreut werden. Für mich persönlich ist dies immer ein großes Geschenk und ein ganz besonders dichter Augenblick.

Zum Geburtstag wünsche ich den in der Hospizarbeit Tätigen Gottes reichen Segen, damit sie auch weiterhin so segensreich wie bisher in unserer Stadt und darüber hinaus wirken können.

  
Martin Heringklee



Martin Heringklee  
Pfarrer,  
Kath. Seelsorgeeinheit  
Ettlingen Stadt





hospiz- und palliativ-  
zentrum arista

Der  
Hospizdienst Ettlingen  
befindet sich im  
Erdgeschoss des  
Hospiz- und Palliativ-  
zentrums „Arista“  
und ist barrierefrei zu  
erreichen.



*Wir müssen uns vormalen lassen  
und ins Herz bilden, wenn man uns unter die  
Erde scharrt, dass es nicht heißen muss:  
„Gestorben und verdorben“, sondern  
„Gesät und gepflanzt“, damit wir aufgehen  
und wachsen sollen in einem neuen  
unvergänglichen Leben und Wesen.*

*Wir müssen eine neue Sprache lernen,  
von Tod und Grab zu reden, wenn wir sterben,  
dass nicht „gestorben“ heißt, sondern  
„auf den zukünftigen Sommer gesät“  
und dass der Kirchhof nicht ein  
„Totenhaufen“ heiße, sondern ein  
„Acker voll Körnlein“ – nämlich Gottes Körnlein,  
die jetzt sollen wieder hervorgrünen und wachsen,  
schöner als ein Mensch begreifen kann.*

Martin Luther



hospizdienst  
ettlingen

## TEIL I

### Rückblick Ziele und Entwicklung der Hospizbewegung



WAHRE  
NÄCHSTENLIEBE  
IST MEHR ALS DIE  
FÄHIGKEIT ZUM  
MITLEID.

SIE IST DIE FÄHIGKEIT  
ZUR ZUWENDUNG.

Martin Luther King

## Ziele der Hospizbewegung

Ziel der Hospizbewegung ist eine gesellschaftliche Kultur mitzugestalten, in der Sterben, Tod und Trauer als zum Leben zugehörig erfahren wird.

Deshalb zielt die Vorbereitung Ehrenamtlicher immer darauf, eine Haltung herauszubilden,

- die den sterbenden Menschen mit all seinen Bedürfnissen und Möglichkeiten über den Tod hinaus in seiner Würde ernst nimmt und in seiner Selbstbestimmung respektiert und unterstützt,
- die die ihm Nahestehenden als wichtigste Bezugsgröße anerkennt und das soziale Umfeld so weit wie möglich einbezieht,
- die im Respekt vor dem Anderssein des Gegenüber eigene Grenzen und Möglichkeiten anerkennt.

## Entwicklung der Hospizarbeit

### Erste Hospize vor mehr als 500 Jahren

Die Hospizbewegung (hospitium = lat. Herberge) sieht sich in der Tradition der Hospize, die ab dem Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. entlang der großen Pilgerrouten in ganz Europa entstanden. Mit der Zeit entwickelten sich diese Herbergen zu Orten, wo besonders schwerstkranke und sterbende Menschen auf ihrem letzten Weg versorgt und begleitet wurden, damit sie an ihrem Lebensende in Würde Abschied nehmen konnten.

### Die moderne Hospizbewegung

Auf der Grundlage dieser Ziele gründete Dr. Cicely Saunders 1967 das St. Christopher's Hospice in London. Von dort breitete sich die moderne Hospizbewegung in viele Länder innerhalb und außerhalb Europas aus. In den 80er Jahren wurden auch in Deutschland die ersten hospizlichen und palliativen Einrichtungen gegründet.

Neben dem unverzichtbaren Einsatz Hauptamtlicher wurde und wird bis heute die Hospizbewegung wesentlich von der Überzeugungskraft und dem Engagement zahlreicher Bürgerinnen und Bürger getragen. Motiviert waren diese zunächst vor allem von der von Tabuisierung gekennzeichneten, oftmals unwürdigen Situation schwerstkranker und sterbender Menschen in Krankenhäusern und anderen Einrichtungen. Es fehlte eine angemessene Betreuung, die den körperlichen, sozialen, psychischen und spirituellen Bedürfnissen am Lebensende umfassend Rechnung trägt und die Angehörigen und Nahestehenden einbezieht.

Doch überall gab es Menschen, die diese Situation ändern wollten, und es wurden fast flächendeckend ambulante Hospizdienste gegründet und stationäre Hospize errichtet.

Quellen: Bundesarbeitsgemeinschaft Hospiz Hospiz- u. Palliativverband Baden-Württemberg e.V.

## Aktueller Stand

### a) in Deutschland

Bis heute wächst das ehrenamtliche hospizliche Engagement. Neben den rund 1.500 Hospizdiensten, die im eigentlichen Aufgabenfeld der Hospizarbeit tätig sind, entstand in den vergangenen rund 30 Jahren ein differenziertes Angebot:

- 221 stationäre Hospize für Erwachsene
- 14 stationäre Kinderhospize
- 304 Palliativstationen
- 295 SAPV-Teams

Mehr als 100.000 Menschen engagieren sich ehrenamtlich und hauptamtlich. Seit 2013 ist die Palliativmedizin Pflichtfach innerhalb des Medizinstudiums.

### b) in Baden-Württemberg

Auch in unserem Bundesland ist die Entwicklung positiv. Es gibt inzwischen

- 260 ambulante Hospizdienste
- 28 stationäre Hospize
- 1 stationäres Kinderhospiz  
(ab Herbst 2017 in Stuttgart)
- 36 ambulante Kinderhospizdienste
- 39 Palliativstationen und
- 33 Palliative Care Teams

### b) in der Region Karlsruhe

Auch in unserer Region ist die Versorgung gut. Es gibt viele unterschiedliche hospizliche und

palliative Angebote, die in einem Netzwerk zusammenarbeiten. Dazu gehören u.a.:

- 8 ambulante Hospizdienste – meist für den Standort und die nahe Umgebung zuständig
- 1 ambulanter Kinderhospizdienst für Landkreis und Stadt Karlsruhe
- 1 stationäres Hospiz „Arista“ in Ettlingen für Landkreis und Stadt Karlsruhe
- 1 **NEU:** Hospizwohnung in Karlsruhe für Landkreis und Stadt Karlsruhe
- 3 Palliativstationen für die gesamte Region
- 2 Palliative Care Teams und Brückenschwestern für LK u. Stadt Karlsruhe
- 1 **NEU:** Hospiztelefon (Information · Beratung · Vermittlung) für Landkreis und Stadt Karlsruhe

### Hospiz- und Palliativgesetz

Es trat 2015 in Kraft und soll den flächendeckenden Ausbau von Hospiz- und Palliativangeboten stärken. Auch wurde der individuelle Anspruch auf hospizliche und palliative Beratung und Versorgung festgeschrieben sowie eine verbesserte – wenn auch nicht ausreichende – Finanzierung der unterschiedlichen Dienste beschlossen.

Nach wie vor ist die Hospizarbeit – besonders im stationären Bereich – in hohem Maße auf Spenden aus der Bürgerschaft angewiesen.



Helma  
Hofmeister-Jakubeit  
Aufbau des Hospizdienst  
Ettlingen ab 1996

## ...in Ettlingen

*Zuerst war es nur eine Idee...*

**ab 1990**

### Erste Überlegungen

Schon Anfang der 90-er Jahre gab es erste Bemühungen – wie an vielen Orten in Deutschland –, auch in Ettlingen einen Hospizdienst zu gründen, der sich – zusätzlich zu den bestehenden sozialen und pflegerischen Diensten – um eine intensive Betreuung und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen kümmern sollte.

Doch blieb dies in Ettlingen lange Zeit nur eine Idee.

**ab 1996**

### Start des ambulanten Hospizdienstes

Gerade hatte ich als Referentin für Altenarbeit meinen Dienst angetreten – ein weites Arbeitsfeld –, als ich von der damaligen Geschäftsführung des Diakonischen Werkes im Landkreis Karlsruhe für den Vorschlag, einen Hospizdienst für Ettlingen zu konzipieren, „grünes Licht“ bekam. Diese, wenn auch zusätzliche, Aufgabe erfüllte mich mit Freude, denn schon lange vorher hatte Dr. Paul Becker, einer der „Väter“ der Hospizarbeit in Deutschland, starkes Interesse hierfür in mir geweckt. Leider führten die Bemühungen um eine ökumenische Basis der Trägerschaft damals zu keinem Ergebnis. Deshalb entschloss sich die Diakonie, diese allein zu übernehmen und man übertrug mir die konkrete Aufgabe, den „Hospizdienst Ettlingen“ aufzubauen.

Wunderbar – doch fragte ich mich, wie soll ich das angehen? Wen könnte ich zum Mittun gewinnen?



Was für ein Glücksfall – oder ich möchte es Fügung nennen –, dass Otti Vielsäcker und ich genau zum richtigen Zeitpunkt wieder aufeinander trafen. Wir kannten uns nicht nur seit Jahren aus der Altenarbeit, sondern wir beide hatten – unabhängig voneinander – immer wieder die Idee eines Hospizdienstes für die Menschen in Ettlingen im Herzen bewegt.

Otti Vielsäcker, Studiendirektorin und Abteilungsleiterin Altenpflege der Bertha-von-Suttner-Schule Ettlingen, hatte gerade die Ausbildung zur Hospizbegleiterin abgeschlossen. Zusammen mit ihrer pädagogischen Ausbildung und langjährigen beruflichen Erfahrung eine ideale Partnerin! Und sie brachte nicht nur Wissen, Erfahrung und Engagement, sondern als neue (Un)ruheständlerin auch Zeit mit.

Zunächst absolvierte auch ich umgehend die Ausbildung zur Hospizhelferin – alle anderen Voraussetzungen erfüllte ich auf Grund meiner beruflichen Qualifikation – und studierte die Ordner „Gründung eines Hospizdienstes“ der Malteser, die alles, was dazu notwendig ist, übersichtlich zusammengestellt hatten: Von A – Ausbildung über E – Ehrenamt, K – Kosten, Krankenkassen bis V – Versicherungen oder Z – Zertifikate.

Ausgerüstet mit einem sehr „überschaubaren“ Etat, aber mit umso mehr Elan starteten wir. Informierten uns, erstellten eine Konzeption, verwarfen sie,

WEGE  
gemeinsam gehen

TEIL I



erstellten eine neue..., legten Inhalte und Ablauf der Ausbildung fest und formulierten unsere Ziele; auch damals schon überwiegend ehrenamtlich.

Schnell wurde uns klar, dass wir am besten ans Ziel kommen, wenn wir eine Arbeitsteilung vornehmen. So übernahm Otti Vielsäcker verantwortlich den Bereich Aus- und Fortbildung und ich den Bereich Koordination und Einsatzleitung sowie die Öffentlichkeitsarbeit.

Schon zu Beginn unserer Arbeit, bei der Suche nach einem Spruch und einem Logo, die symbolisch für unsere Arbeit stehen könnten, stießen wir auf das Symbol der „Ähre“. Die volle Ähre wird geschnitten – das scheinbar leblose Korn fällt auf die Erde – neues Leben kann erstehen.

Ebenso, so hofften wir, würde es auch der Hospizbewegung in Ettlingen geschehen: Wir säen mit dem ersten Vortrag, dem ersten Seminar, dem ersten Flyer kleine Samenkörner aus. Sie fallen auf fruchtbaren Boden, keimen, wachsen, entwickeln sich zur Ähre und tragen reichlich Frucht.

**1997**

### Verpflichtung der ersten Hospizhelferinnen

Auch wenn ich wegen der Zunahme der Aufgaben innerhalb der Altenarbeit den Hospizdienst 2001 abgab, ich blieb ihm immer treu. Bis heute.

Und was wurde aus dem zarten Pflänzchen „Hospiz“? Nun, das finden Sie auf den folgenden Seiten.

Helma Hofmeister

*Korn, das in die Erde  
und den Tod versinkt,  
Keim, der aus dem Acker  
in den Morgen dringt –  
Liebe lebt auf,  
die längst erstorben schien:  
Liebe wächst wie Weizen,  
und ihr Halm ist grün.*

Jürgen Henkys



### Koordination und Leitung des Hospizdienstes Ettlingen:

**1996 – 2001**

Helma Hofmeister-Jakubeit, Referentin Altenarbeit i.R.

**2002 – 2013**

Margit Sängler, Sozialpädagogin

**2014 – 2015**

Janka Deutschländer, Sozialpädagogin

**ab 2016**

Petra Baader, Palliativfachkraft

**20 Jahre**  
hospizdienst  
ettlingen





## mitgehen DEN WEG

## TEIL I

Das Engagement ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist unerlässlich für eine umfassende hospizliche und palliative Versorgung schwerstkranker und sterbender Menschen. Diese sollen während ihrer letzten Lebensphase nicht auf die Geborgenheit und die Wärme einer vertrauensvollen Begleitung verzichten müssen. Wenn es ihr Wunsch ist, sollen sie soweit wie möglich in ihrem gewohnten häuslichen Umfeld betreut und versorgt werden. Dazu gehört die Betreuung und Unterstützung der Angehörigen.

Hierbei müssen die Fortschritte der Schmerztherapie und die Möglichkeiten der Linderung schwerer körperlicher Symptome allen schwerstkranken und sterbenden Menschen gleichermaßen zugute kommen. Der Schwerpunkt der ehrenamtlichen Arbeit liegt in der psychosozialen und spirituellen Begleitung dieser Menschen und ihrer Angehörigen.

## AUF DEM WEG BEGLEITEN HEIßT NICHT FÜHREN

Die Ehrenamtlichen stellen, indem sie für die Patientinnen und Patienten und die Angehörigen da sind, ihnen Zeit schenken und auf ihre Wünsche und Bedürfnisse eingehen, sicher, dass vor allem auch psychosozialen Bedürfnisse Berücksichtigung finden.

Zum anderen tragen die ehrenamtlich engagierten Hospizbegleiter dazu bei, die Hospizidee als ein Gesamtkonzept der Hospiz- und Palliativversorgung zu verbreiten und zu fördern und die Themen Tod und Sterben als Teil des Lebens ins gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken.

Das Tätigkeitsfeld der ehrenamtlich Engagierten im Hospiz- und Palliativbereich ist vielfältig und facettenreich. Über die „Patientennahe Hospizarbeit“ hinaus engagieren sich Ehrenamtliche – so genannt „patientenfern“ – in Vorständen von Hospizvereinen, in der Öffentlichkeitsarbeit und der Verwaltung.



hospizdienst  
ettlingen

„Jeder, der geht,  
belehrt uns ein wenig  
über uns selber.  
Kostbarster Unterricht  
an den Sterbebetten.  
Alle Spiegel so klar wie  
ein See nach großem Regen,  
ehe der dunstige Tag  
die Bilder wieder verwischt.  
Nur einmal sterben  
sie für uns, nie wieder.  
Was wüßten wir ohne sie?“

Hilde Domin

## TEIL II

Rückblick  
Ziele der Ausbildung  
Gewinnung Ehrenamtlicher



Otti Vielsäcker  
Studiendirektorin i. R.  
Verantwortlich für  
Aus- und Fortbildung  
1996 - 2013

## Qualifizierung zukünftiger Hospizhelferinnen und -helfer

### Wie war das so am Anfang?

Im Bewusstsein, „die Ehrenamtlichen sind ein unverzichtbarer Bestandteil hospizlicher Arbeit“, nahm bereits in der Gründungsphase die Planung der Aus- und Fortbildung – heute Qualifizierung genannt – einen wesentlichen Raum ein.

Wir – Helma Hofmeister und ich – holten uns vielfältige Informationen bei bereits bestehenden Hospizdiensten ein, u.a. in Stuttgart, Karlsruhe und Wiesloch. Die dort gemachten Erfahrungen diskutierten wir vor Ort mit den Verantwortlichen, verglichen die unterschiedlichen Konzepte, werteten sie aus, brachten eigene Erfahrungen aus beruflicher Tätigkeit ein. So entstanden in enger Zusammenarbeit die ersten Zielsetzungen für den

#### **Ambulanten Hospizdienst Ettlingen.**

Wir wollten vor allem...

- gute Arbeit leisten – orientiert an der Würde des Menschen, seinem Recht auf Selbstbestimmung – auch in der letzten Phase seines Lebens,
- für Sterbende, aber auch für ihre Angehörigen und Freunde da sein, wenn sie uns brauchen,
- ein „offener“ Hospizdienst sein – unabhängig von Glaubensrichtungen, sozialer Herkunft, finanziellen Mitteln – für jeden Menschen zugänglich.

Bei Michael Ende heißt es: „Die großen Geheimnisse sind keine Rätsel, für die es eine bestimmte Lösung gibt. Um in sie einzudringen, muss man sich von ihnen verwandeln lassen.“

An diesen Worten und den gesetzten Zielen orientierten sich wiederum die Inhalte der Aus- und Fortbildung, wie wir sie in Ettlingen verwirklichen wollten. Alles wurde gemeinsam besprochen, entworfen, wieder verworfen oder letztlich angenommen.

Holten wir uns zur Durchführung des ersten Kurses noch Referenten von außen, so übernahm ich ab dem zweiten Kurs die Verantwortung für den Ausbildungsbereich. Das Curriculum erarbeitete ich in Anlehnung an das „Celler Modell“ und aufbauend auf die „Fünf Thesen zur Ausbildung von Sterbebegleiterinnen“ nach Dr. Johann-Christoph Student:

1. Zur Sterbebegleitung ist grundsätzlich jeder Mensch befähigt und jeder sollte diese Befähigung im Alltag nutzen.
2. Die Bildungsarbeit dient der Qualitätssicherung in der Sterbebegleitung nach innen (bezogen auf die helfende Person) und außen (bezogen auf die sterbende oder trauernde Person).
3. Die Fortbildung in der Sterbebegleitung setzt Kräfte bei den Helfenden frei.
4. Die Fortbildung für hospizliche MitarbeiterInnen hilft bei der Angstbewältigung.
5. Die Bildungsarbeit für Menschen, die Sterbende begleiten, ist Entwicklungschance und Lohn der Tätigen.

Offenheit, Wahrhaftigkeit, Zuverlässigkeit sind neben der Nächstenliebe Grundhaltungen in der hospizlichen Begleitung.

Rezepte gibt es keine.

- Jedes Sterben ist anders.
- Was der Sterbende will, ist oberstes Gebot.
- Begleiten heißt, dass dieser Mensch imstande ist, seinen eigenen Weg nach dem von ihm bestimmten Ziel zu gehen.

Das oberste Ziel der Ausbildung war und ist, sich der eigenen Fähigkeit zur Wahrnehmung und Achtsamkeit bewusst zu werden, sie immer wieder zu üben. Dazu kommt Fachwissen um physische, psychische, soziale und spirituelle Zusammenhänge und deren gegenseitige Beeinflussung. Und das Schulen und Einüben von Fertigkeiten wie der Selbstwahrnehmung, um die Fremdwahrnehmung gut praktizieren zu können, geeignete Kommunikationsformen, aktives Zuhören..., .... und schweigen können.

### Teamarbeit stärkt jeden einzelnen

Ein wichtiger Punkt der Qualifizierung war von Anfang an die Begleitung der Hospizhelfer in ihrem praktischen Tun. Es galt ein Team aufzubauen. In monatlichen Treffen mit Super- bzw. Intervision wurden Fragen, Erfahrungen und aktuelle Probleme diskutiert und Lösungswege überlegt, gegenseitige Toleranz geübt und immer wieder die Schweigepflicht ins Bewusstsein geholt. Wichtig war mir besonders, die Eigenverantwortung der Hospizhelfer/-innen zu stärken.

Einen „offenen Hospizdienst“ zu praktizieren bedeutet für die Hospizbegleiterinnen und -begleiter, niemals Zwang oder Druck zum Ehrenamt zu erfahren.

Ausgebildete sollen sich „alle Zeit der Welt“ lassen können für diese Entscheidung; auch später, wenn sie sich zum Einsatz entschlossen haben.

Auch während des Einsatzes als Hospizbegleiterin sollte man sich immer selbst wahrnehmen und prüfen können, ob das Thema „Sterben und Trauer“ der derzeitigen Lebenseinstellung und Lebenslage entspricht

Mit der Teilnahme an den „Bausteinen“ – angefangen vom Grundseminar über das Aufbauseminar, den Häuslichen Pflegekurs und ein Praktikum, bis hin zum Abschluss-Seminar – vergehen in der Regel 1 bis 1 1/2 Jahre. Aber auch dann besteht beim Hospizdienst Ettlingen keine Verpflichtung, im Ehrenamt als Hospizbegleiterin oder -begleiter tätig zu sein.

Dem Leitungsteam der ersten Stunde war es fast noch ein wenig wichtiger als viele Ehrenamtliche zu werben, dass hospizliches Denken und Handeln bekannt wird: in der Familie, im Beruf, Freundeskreis... erst dann im Hospizdienst. Ettlingen war damals der erste Hospizdienst, der in dieser Weise verfuhr. Besonders freut uns, dass einige der Teilnehmer/-innen aus benachbarten Orten an der Gründung weiterer Hospizdienste beteiligt waren wie z.B. in Döbel, Malsch, Rheinstetten.

Otti Vielsäcker

Von den 13 Teilnehmerinnen des ersten Seminars verpflichteten sich acht zur ehrenamtlichen Tätigkeit als Hospizhelferinnen. Einige von ihnen sind bis heute tätig



bis zum Tod

LEBEN



Heribert  
Kampschröer

Diplomtheologe,  
Trauerbegleiter

Verantwortlich für die  
Aus- und Fortbildung  
sowie Angebote für  
Trauernde

## Aus- und Fortbildung in der Hospizarbeit

An den Seminaren und Vorträgen des Hospizdienstes Ettlingen kann man/ frau auch dann teilnehmen, wenn nicht die Absicht besteht, sich für den aktiven Hospizdienst zu verpflichten.

Die Teilnahme ist auch dann sinnvoll, wenn aus persönlicher, familiärer oder beruflicher Motivation eine Auseinandersetzung mit dem Thema Sterben, Tod und Trauer gewünscht ist.

Für den Einsatz als Hospizbegleiterin oder -begleiter ist aber eine umfassende Ausbildung und kontinuierliche Fortbildung unverzichtbar. Deshalb wurden von der Arbeitsgemeinschaft Hospiz die Rahmenbedingungen wie folgt formuliert:

Von den zukünftigen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird erwartet, dass sie die Bereitschaft mitbringen,

- ...sich mit kritischen Lebensereignissen wie Abschied, Trauer, Krankheit, Sterben, Tod - auch auf dem eigenen Lebensweg -

auseinandersetzen und diese im Hinblick auf die Bedeutung für einen Einsatz in der Begleitung sterbender Menschen und der ihnen Nahestehenden zu reflektieren,

- ...sich in der Begegnung mit dem sterbenden Menschen und seiner ihm Nahestehenden zurückzunehmen und sich an dessen Bedürfnissen zu orientieren.

# KOMPETENZEN fördern

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Vorbereitungskurse sollen...

- sich auf das Lernen in einer Gruppe einlassen, sich in Selbstwahrnehmung üben, die eigene Wirkung auf andere erleben und reflektieren,
- das jeweilige Gegenüber sorgsam wahrnehmen und die gebotene Nähe und Distanz finden,
- das Handwerkszeug kennen lernen, das hilft, sensibel zu sein gegenüber der eigenen Person, der Person des Gegenübers, den besonderen Bedürfnissen des Sterbenden und Angehörigen,
- eigene Fähigkeiten entdecken und entwickeln, Grenzen in Hinsicht auf die eigene Person und Rolle wahrnehmen und annehmen können.

Kenntnisse erwerben u.a. über:

- Geschichte, Stand und Formen der Hospizbewegung und Palliativmedizin
- Sterbe- und Trauerprozesse
- Kommunikation mit dem Sterbenden und seinem Umfeld
- Rituale des Abschiednehmens (religiös, kulturell)
- die Bedürfnisse von Sterbenden (psychisch, sozial, körperlich, spirituell, religiös)
- Psychologie des Helfens und der Helfenden und vieles mehr...

entdecken

RESSOURCEN

TEIL II



## Seminare in Ettlingen

Die Ausbildung besteht aus insgesamt 5 Bausteinen. Für den Einsatz als Hospizbegleiterin oder -begleiter benötigt man alle. Die Ausbildung sollte möglichst in der nebenstehenden Reihenfolge durchlaufen werden, weil die einzelnen Bausteine inhaltlich aufeinander abgestimmt sind.

Zu keiner Zeit ist man verpflichtet, die gesamte Ausbildung zu absolvieren, sondern kann nach jedem Schritt neu entscheiden. Auch besteht durch die Ausbildung keine Verpflichtung, im Hospizdienst mitzuarbeiten.

Die Termine der jährlich stattfindenden Seminare, Fachvorträge und Fortbildungsangebote kann man dem Jahresprogramm des Fördervereins entnehmen oder findet sie auf der Internetseite unter

[www.hospizdienst-ettlingen.de](http://www.hospizdienst-ettlingen.de)

Für eine persönliche Beratung vereinbart man am besten einen Termin.

## Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung

- Bausteine der Ausbildung -





„ES GEHT NICHT DARUM, DEM  
LEBEN MEHR TAGE ZU GEBEN,  
SONDERN DEN TAGEN

MEHR LEBEN.“

Cicely Saunders

TEIL II

Grund-Seminare im Jahr	Zahl der Teilnehmer/innen	Aufbau-Seminare im Jahr	Zahl der Teilnehmer/innen	Abschluss-Seminare im Jahr	Zahl der Teilnehmer/innen
1996	15	1996	–	1996	–
1997	32	1997	32	1997	12
1998	27	1998	27	1998	13
1999	15	1999	15	1999	–
2000	31	2000	31	2000	12
2001	26	2001	26	2001	9
2002	24	2002	24	2002	14
2003	32	2003	12	2003	8
2004	30	2004	21	2004	8
2005	29	2005	15	2005	15
2006	14	2006	20	2006	14
2007	28	2007	33	2007	14
2008	27	2008	39	2008	10
2009	26	2009	35	2009	-
2010	28	2010	51	2010	30
2011	25	2011	41	2011	7
2012	27	2012	16	2012	20
2013	28	2013	38	2013	13
2014	28	2014	18	2014	16
2015	15	2015	29	2015	31
2016	27	2016	28	2016	23
<b>Insgesamt</b>	<b>534</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>551</b>	<b>Insgesamt</b>	<b>269</b>

## Wegbegleitung

*Ich kann deine Ängste nicht tragen,  
von deinem Schmerz dich nicht befreien,  
dir die Last der Vergangenheit nicht nehmen,  
die Trauer aus deinem Herzen nicht verbannen,  
von deiner Einsamkeit dich nicht erlösen.*

*Doch ich gehe gerne an deiner Seite:  
Reiche dir meine Hand,  
damit Angst und Schmerz dich nicht überwältigen;  
gebe dir meine Achtung und mein Versprechen,  
dass nichts zu schwer sein wird,  
als dass du es vor mir nicht zeigen dürftest.*

*Ich bin dein Wegbegleiter, so du magst,  
und Freundschaft ist das Band, das uns verbindet.*

Karin Kohlmann



hospizdienst  
ettlingen

## TEIL III

*Angebote des  
Hospizdienstes Ettlingen  
Einblicke und Begegnungen*

**20 Jahre**  
hospizdienst  
ettlingen




Gründungsbeschluss Diak. Werk LK KA

Verpflichtung erster HospizhelferInnen

1996

1. Hospizseminar

1997

Aufbau der Trauerbegleitung

1998

1999

Gründung Förderverein Hospiz e.V.

2000

Handbuch für Sterbebegleitung

2001

2002

2003

Förderverein übernimmt Aufgabe:  
Förderung Neubau eines Hospizes  
Bau- und Betriebsträger: Diakonie

2004

2005

2006

Eröffnung Trauercafé „Kornblume“

2007

Jährliche Gedenkgottesdienste für  
Verstorbene des AHD und „Arista“

2008

Gründung des Arbeitskreis „Hospiz“

2009

Eröffnung „Zeder“ · Friedhof Ettl.

2010

Angehörigenkurs „Palliat. Versorgung“

2011

Herausgabe „Kleines Trauerbuch“

Das Projekt „Hospiz im Heim“ wird  
für alle Heime Ettlingens aufgebaut

2012

Projekt „Hospiz macht Schule“

2013

Das Palliative Care Team „Arista“  
beginnt seine Tätigkeit

2014

Jährl. Gedenkgottesdienste für  
Verstorbene des AHD & PCT-Teams

2015

Erweiterungsbau zum Hospiz- und  
Palliativzentrum „Arista“ eröffnet

2016

Einweihung der Arista Grabstelle

ZEITSCHIENE  
1996 – 2016

**Neu in 2017:**

- Jederzeit erreichbares Hospiztelefon
- In Zusammenarbeit mit der Genossenschaft Badischer Friedhofsgärtner: Testphase für den Einsatz des Friedhofsmobil
- Teilnahme am „Tag des Friedhofs“ am 17. September



## Ich fühle mich den Zielen der Hospizidee verpflichtet

Seit Beginn des Jahres 2016 Jahr leite ich nun den ambulanten Hospizdienst.

Es war ein stürmisches Einarbeitungsjahr, weil es gleichzeitig auch unser Jubiläumsjahr war: „20 Jahre Hospizdienst“.

Aktuell bringen sich 53 sehr engagierte, zuverlässige und motivierte Hospizhelfer/-innen mit unzähligen selbstverständlichen Ehrenamtsstunden ein. Sie sind für mich eine große Schar einzigartiger Persönlichkeiten, die unseren Dienst wertvoll und unersetzlich machen.

*Nichts bleibt, wie es ist –  
es verändert sich und mich“*

Rose Ausländer

Es macht mir große Freude, zu koordinieren, zu organisieren und mit den Ehrenamtlichen im Austausch zu sein. So können wir uns gegenseitig bereichern. Für mich ist es ein Geschenk, diesen etablierten Hospizdienst, den ich strukturiert – und in Ettlingen von den Bürgerinnen und Bürgern geschätzt – übernommen habe, leiten zu dürfen.

Besonders wohltuend ist für mich immer wieder die Teamarbeit mit meinem Kollegen Heribert Kampschröer. Er arbeitet verantwortlich in den Bereichen Aus- und Fortbildung sowie Trauer. Wir ergänzen uns gut und sind ein optimales Tandem.

Es berührt mich, dass viele Menschen bei uns Rat suchen, ob telefonisch oder im persönlichen Gespräch. Sie nehmen unsere Angebote in Sterbe- und Trauerbegleitung, Ausbildung zum/zur Hospizhelfer/in,

„Hospiz macht Schule“ und Beratung zur Patientenverfügung wahr und nutzen sie oft.

Viel Dankbarkeit und Wertschätzung wurde mir in diesem Jahr für unseren Dienst zuteil, und das gibt auch mir Kraft und Energie, die Hospizarbeit weiterhin zu unterstützen und noch selbstverständlicher werden zu lassen.

Wir freuen uns sehr, dass die Krankenkassen den Anspruch auf Sterbebegleitung für jeden Menschen anerkennen und auch finanziell unterstützen. Auch Pflegeheime und Einrichtungen der Behindertenhilfe können und sollen im Interesse ihrer Bewohner mit den hospizlichen und palliativen Diensten kooperieren. Somit erhoffen wir uns eine weitere Stärkung unserer bereits guten Arbeit in den Heimen für alte Menschen. Für die Zukunft wünsche ich mir, dass wir gerade dort noch selbstverständlicher und rechtzeitiger gerufen werden.

Es wäre mein Traum, wenn alle Menschen in Ettlingen, die gerade einen nahestehenden Menschen im Sterbeprozess begleiten und die verzweifelt sind oder sich überfordert fühlen, unsere Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten kennen und in Anspruch nehmen würden. Wenn es uns gelingt, dass Menschen in ihrer Not nicht alleine sind, haben wir viel erreicht.

Petra Baader



Petra Baader  
Palliativfachkraft,  
Leiterin u. Koordinatorin  
Hospizdienst Ettlingen

MENSCHEN begleiten

## Hospizdienst Ettlingen

### Hospiz – was bedeutet das?

Hospiz – vom lateinischen »hospitium«, ist das Wort für Herberge, Gastfreundschaft. Im Mittelalter boten Mönche den Pilgern entlang der Pilgerwege Unterkunft und Hilfe an.

Ausgehend von dieser Tradition entstand die Idee, sterbenden Menschen in ihrer letzten Lebenszeit Pflege, Stärkung und Herberge zu gewähren.

Heute ist der hospizliche Dienst nicht auf ein besonderes Haus wie das Hospiz „Arista“ beschränkt, sondern möchte sterbende Menschen an ihrem vertrauten Wohnort – sei es zu Hause, im Krankenhaus, Betreuten Wohnen oder im Pflegeheim – begleiten.

In der Hospizbewegung betrachtet man das Sterben als einen natürlichen Vorgang. »Hospiz« hilft, den bevorstehenden Abschied bewußt zu machen und zu akzeptieren.

Das Sterben wird weder beschleunigt noch hinausgezögert. Die Hospizbewegung schließt Tötung auf Verlangen aus.

»Hospiz« schließt die trauernden Angehörigen und Freunde mit ein, auch über den Tod hinaus.

*„Du zählst, weil Du du bist.  
Und du wirst bis zum letzten  
Augenblick deines Lebens  
eine Bedeutung haben.“*

Cicely Saunders

### Wie arbeiten wir?

- Wir sind für jeden Menschen da, der unsere Hilfe wünscht – unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit oder persönlichen Weltanschauung, seiner Herkunft oder gesellschaftlichen Stellung.
- Wir achten die Individualität und Selbstbestimmung des Kranken. Dabei sehen wir den Menschen in seiner Ganzheit.
- Wir unterstützen die Angehörigen, Freunde oder Nachbarn und Pflegekräfte bei der Betreuung und Begleitung.
- Die Hospizhelferinnen und -helfer werden sorgfältig ausgewählt und auf ihre Aufgabe vorbereitet. Sie sind zur Verschwiegenheit verpflichtet.
- Kontinuierliche Fortbildung und Supervision sind selbstverständlich.
- Alle Hospizbegleiterinnen und -begleiter leisten ihren Dienst ehrenamtlich.
- Für eine Begleitung entstehen keine Kosten.

WÜNSCHE  
wahrnehmen

TEIL III



## Welche Angebote gibt es?

- Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen durch
  - Zuhören, Gespräche
  - Schweigen, einfach da sein
  - spirituelle Begleitung
  - kleine Handreichungen
  - stundenweise Sitzwachen
- Vermittlung schmerztherapeutischer Beratung und anderer lindernder Hilfsmöglichkeiten
- Beratung in Fragen medizinischer Ethik (Patienten- und Betreuungsverfügung, Vorsorgevollmacht)
- Trauerbegleitung durch persönliche Gespräche und Austausch in Gruppen, monatliche offene Begegnung im Trauercafé »Kornblume«
- »Die Zeder« - Information, Beratung und Begegnung auf dem Friedhof Ettlingen
- Monatliche Treffen oder andere wechselnde Gesprächsangebote
- Vielfältige Informationen und Beratung zum Thema Sterben, Tod und Trauer
- Veranstaltungen, Vorträge und Workshops in Schulen, Gruppen und Vereinen

## Mit wem kooperieren wir?

Wir kooperieren unter anderem mit...

- allen Ettlinger Pflegeheimen
- dem stationären Hospiz „Arista“
- dem Ambulanten Palliative Care Team „Arista“ und den Brückenschwestern
- der Kirchlichen Sozialstation und anderen ambulanten Pflegediensten
- den Evang. und Kath. Kirchengemeinden
- Besuchsdiensten und Nachbarschaftshilfen
- sozialen Beratungsstellen von AWO, Caritas, Diakonie und anderen
- den Pflegestützpunkten
- dem Hospiztelefon für LK und Stadt Karlsruhe
- allen Hospizdiensten in der Region

## Veranstaltungen, Seminare und Vorträge zum Thema

Informationen hierzu geben wir Ihnen gerne. Rufen Sie einfach an. Wir senden Ihnen auch gerne Informationsmaterial und Unterlagen zu. Bei sozialen Vereinigungen, Firmen und Gruppen, in Heimen oder bei Verbänden halten wir auch gerne Vorträge über die Hospizarbeit.

ZUWENDUNG  
vermitteln



Oskar E. Braun  
Hospizhelfer

## Plötzlich ist alles anders...

Bei Herrn X wird innerhalb weniger Wochen eine todbringende Krankheit festgestellt. Als klar ist, dass er nicht mehr nach Hause entlassen werden kann, nehmen seine Ehefrau und die Söhne sofort Kontakt mit unserem Hospizdienst auf.

So lernte ich im Sommer 2016 Herrn X im Krankenhaus kennen. Petra Baader, unsere Koordinatorin, hatte mich als Hospizhelfer angesprochen, und ich freute mich auf diese Begleitung. Schnell ist für mich klar, dass es eine Familienbegleitung sein wird. Ich lernte seine Ehefrau und die Söhne kennen. Mittlerweile weiß ich auch um seine zwei Enkelkinder.

Herr X ist nun seit fast 3 Monaten im Hospiz. Mit seiner Ehefrau und seinem ältesten Sohn bin ich - wie auch im Kran-

kenhaus - oft persönlich und telefonisch im aufmerksamen Kontakt. Ich bin immer gut und zeitnah informiert, wie es ihm selbst, aber auch den Familienmitgliedern geht. Von meinen Besuchen und Wahrnehmungen berichte ich rasch der Familie (persönlich, telefonisch, per sms oder e-mail).

Mit den Pflegekräften vom Hospiz und mit Petra Baader halte ich engen Gedankenaustausch.

Herr X hat sich im Hospiz gut eingelebt und seine Familie ist entlastet. Er benötigt viel Ruhe, doch meine Einzelbesuche sind für ihn angenehm.

Meine Besuche waren und sind immer geprägt von seiner aktuellen Befindlichkeit. Mal nimmt er freudig was zu trinken an und isst ein „süßes Teilchen,“ mal kann er kaum sprechen und ist müde und schläft.

Über seine jüngste Vergangenheit, sprich Hobby, erzählt Herr X gern. Fast immer begrüßt er mich mit Handschlag und spricht mich mit meinem Namen an. Auch das „Nur-bei-ihm Sitzen“ und Schweigen habe ich gelernt. Er nimmt meine Hand, und ich spüre unsere Verbindung. So lasse ich mich leiten von der gegenwärtigen Situation, ohne Anspruch, ohne Erwartung. Dankbar nehme ich an, was geschieht. Zufrieden verabschiede ich mich, wenn ich erlebe, dass Herr X keine Schmerzen hat und entspannt ist.

Auf Wiedersehen Herr X.

Mein Fazit bis dato: der Auftrag des ambulanten Hospizdienstes Ettligen,

GEBORGENHEIT schenken,  
ÄNGSTE verstehen,  
MENSCHEN begleiten,  
TRAUER zulassen,  
WÜRDE achten und  
WÜNSCHE wahrnehmen,

bedeutet mir sehr viel und gibt mir Orientierung für mein Tun!

Oskar Braun

SELBST-  
BESTIMMUNG  
respektieren

TEIL III

Als Neuling im Hospizdienst war ich natürlich gespannt und neugierig zugleich, was auf mich zukommen würde. Und auch ein wenig unsicher.

### *Jede der Begegnungen ist anders und sie bereichern mich...*

Meine erste Betreuung war eine sehr nette Person, die jedoch gerade seelisch und körperlich ein großes Tief hatte und nicht mehr so recht am Leben teilhaben wollte. Zu Beginn meiner Besuche war sie ziemlich teilnahmslos, aber so nach und nach bemerkte ich eine Verbesserung. Sie begann ihr Umfeld wieder bewusst wahrzunehmen und erholte sich so gut, dass sie ihren gewohnten Lebensrhythmus wieder aufnehmen konnte. Ist das dann das Ende der Begleitung?

Die Begegnung, die mich am meisten berührte, war eine nur einmalige Begegnung. Die Person befand sich bereits auf „ihrem Weg“, der für jeden Menschen einzigartig ist, und das Leben endete dann auch schon in der folgenden Nacht.

Der Tod wartet auf nichts und niemanden; bereit oder nicht bereit, er kommt einfach und das Leben geht.

Besonders tief beeindruckt mich die Begegnung mit demenzten Menschen. Sie sind so voller Überraschungen, dass es mir vorkommt, als öffnete ich jedes Mal eine „Wundertüte“.

Man weiß nicht, was einen erwartet: Mal ist es schön, mal traurig, mal entsteht Nähe, mal spürbare Distanz, mal sind wir beide im Hier und Jetzt. Und manchmal wird mir ein kleiner Einblick in eine vergangene Welt gewährt. Manchmal aber bin ich auch „außen vor“ und bekomme keinen Zutritt.

Nichts ist vorhersehbar und manche Begegnungen sind eine echte Herausforderung. Aber wenn man sich auf das, was kommt, einlässt, ist die Begegnung immer eine Bereicherung.

Adelgunde Kühn



Adelgunde Kühn  
Hospizhelferin im  
ambulanten Bereich

BEI EINER KERZE  
IST NICHT DAS WACHS WICHTIG,  
SONDERN DAS LICHT."

Antoine de Saint Exupéry



Paul Lumpp  
Hospizhelfer  
im ambulanten und  
stationären Bereich

## Eine außergewöhnliche Begleitung

Schon etliche Jahre mache ich Hospizdienst sowohl im ambulanten Bereich als auch im „Arista“. Da ergeben sich sehr unterschiedliche Begegnungen mit den Kranken, die ich begleite, und mit ihren Familien. Dass ich immer wieder neue und überraschende Erfahrungen mache, zeigt diese Geschichte:

Ich bekam den Auftrag, Herrn W. zu besuchen. Er lebte zu Hause mit seiner Frau und zwei erwachsenen Kindern. Er empfing mich freundlich und wir kamen leicht in ein Gespräch. Ich habe zu Beginn wie immer angeboten, mich zurück zu ziehen, wenn „die Chemie nicht stimmt“. Herr W. antwortete: „Nein, nein, passt schon!“ Wir unterhielten uns eine halbe Stunde, am Ende sagte er: „Das Gespräch war für mich besser als mit manchem Therapeuten.“ Er bedankte sich, wollte meine Telefonnummer – rot angestrichen – an sein Telefon hängen und sich wieder bei mir melden.

Und dann hörte ich nichts mehr.

Nach einem halben Jahr kam ein Anruf aus einer Klinik: Herr W. möchte mich sprechen. „Ich sei für ihn eine Vertrauensperson“, so drückte es die Schwester am Telefon es aus. Ich fuhr zu ihm ins Krankenhaus, fand ihn geschwächt, aber klar in seinen Gedanken. Er äußerte den Wunsch, wieder nach Hause zu kommen. Das wurde dann auch möglich, seine Ehefrau und beide Kinder halfen, ihn zu versorgen.

Ich fragte ihn – wie ich das häufig tue – ob er noch etwas auf dem Herzen habe, etwas klären wolle. Er

verneinte das. Dasselbe fragte ich, ohne sein Beisein, seine Frau. Ja, da sei etwas: Vater und Kinder hätten kein gutes Verhältnis. Ich bot ein Gespräch mit allen dreien an, insgeheim bangte mir jedoch davor. Ich fragte unsere „Fachleute“ im Hospiz. Nur einen Rat bekam ich, der dann auch der richtige „Türöffner“ war: Mich bei den Kindern und dem Vater zu bedanken für den Mut zu diesem Gespräch.

Herr W. machte den Anfang: seine Kinder seien so grob und aufbrausend ihm gegenüber. Die Kinder: der Vater wolle nichts von ihnen annehmen, wenn sie Hilfe anbieten, das verletze sie. Herr W. kam ins Nachdenken, sagte nur: „Wenn das so ist ...“

Eines der Kinder bat mich noch, mit der Mutter zu reden: Sie war von Pflege und Beruf sehr gefordert. Dazu war ihr bewusst, dass ihr Mann bald sterben würde – er selber dachte gar nicht daran.

Das alles kam also zur Sprache.

Zehn Tage später ist Herr W. friedlich gestorben.

Nach der Beerdigung und einem letzten Telefonat mit Frau W. hörte ich nichts mehr.

Erst nach einem Jahr nahm ich den Zettel mit ihrer Telefonnummer von meiner Pinnwand: Diese Begleitung war wohl abgeschlossen. Doch zwei Tage später rief Frau W. mich an, wir sprachen eineinhalb Stunden miteinander – ich war wohl immer noch die „Vertrauensperson“. Das hat mich doch sehr gefreut.

Paul Lumpp

aushalten

SCHWEIGEN

TEIL III



# KOMPETENZ stärken



< Petra Baader im Büro des Hospizdienstes · Mitte: Beratungsraum · oben:: Teamtreffen im Seminarraum ·> Blick aus Seminarraum auf die Herz Jesu Kirche Ettlingen



**Team\***  
der ehrenamtlich  
tätigen Hospiz-  
helferinnen und  
-helfer



Einige Mitglieder des Teams berichten  
- stellvertretend für alle - aus ihrem Ein-  
satzgebiet und von ihren Erfahrungen.  
[Ihre Bilder findet man bei den entsprechen-  
den Artikeln.](#)

\* Stand 2016

Wir bitten um Verständnis, dass nicht  
alle Bilder zur Verfügung standen.



### Einsatzstunden im ambulanten Hospizdienst

Jahr	Begleitungen	Stunden
1996	-	—
1997	4	54
1998	7	83
1999	6	132
2000	12	312
2001	16	268
2002	14	294
2003	12	320
2004	19	294
2005	17	401
2006	14	435
2007	17	362
2008	31	678
2009	23	444
2010	26	575
2011	31	524
2012	27	429
2013	40	746
2014	52	936
2015	48	864
2016	60	1.080
<b>Insgesamt</b>	<b>476</b>	<b>9.231</b>

Alle Hospizbegleiterinnen und -begleiter treffen sich einmal monatlich zu einem Teamabend. An diesem werden in zwei Gruppen – je nach Einsatzgebiet – verschiedene Themen besprochen, Intervention oder Supervision angeboten. Darüber hinaus können Hospizbegleiter/innen an internen und externen Fortbildungsangeboten teilnehmen.

Aber auch gemeinsames Feiern gehört dazu und stärkt die Gemeinschaft.

### Einsatzstunden im Hospiz Arista

Jahr	Stunden
2006*	2.167
2007	2.731
2008	3.635
2009	3.609
2010	3.538
2011	2.934
2012	3.262
2013	3.197
2014	2.967
2015	3.124
2016	3.230
<b>Insgesamt</b>	<b>34.394</b>

**20 Jahre**  
hospizdienst  
ettlingen 

**43.625**  
**IN 20 JAHREN**  
Stunden Ein-  
satz allein in  
der Begleitung

\*ab 1.3.2016

Zu den in dieser Statistik erfassten Stunden in der Begleitung kommen unzählige Einsatzstunden in Projekten wie dem Trauercafé „Kornblume“ oder der „Zeder“, an In- und Outpatienten sowie für die Teilnahme an Fortbildungen usw.



trauercafé  
kornblume

## Trauercafé „Kornblume“

### Offene Begegnung für Trauernde

Nach dem Tod eines nahestehenden Menschen ist Trauer eine natürliche Reaktion. In der Auseinandersetzung mit dem Verlust lernen wir, Abschied zu nehmen, das Vergangene zu akzeptieren und schließlich neue Wege zu finden.

Vielleicht ist es in der Zeit der Trauer hilfreich,

- Menschen, die sich in einer ähnlichen Situation befinden zu treffen, mit ihnen zu sprechen, sich auszutauschen, Verständnis zu erfahren,
- neue Impulse für den eigenen „Trauerweg“ zu bekommen,
- Informationen und weitere Hilfsangebote zu erhalten.

Die Wahrung der Vertraulichkeit über den Inhalt der Gespräche ist verbindliche Voraussetzung.

Eine Gruppe von ausgebildeten Hospizhelferinnen und -helfern hat das Angebot erarbeitet und beteiligt sich aktiv bei dessen Gestaltung.

Hierzu gehört die inhaltliche Vorbereitung des „Impulses“, der bei jedem Treffen angeboten wird, genauso wie die gastfreundliche Bewirtung mit Kaffee, Tee und selbstgebackenem Kuchen.

- Alle Menschen, die sich angesprochen fühlen, sind willkommen!
- Die Teilnahme ist kostenlos.  
Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Das Trauercafé „Kornblume“ ist 1 x monatlich – jeweils am 3. Mittwoch – von 17 bis 19 Uhr geöffnet und findet in der „Scheune“ der Diakonie, Ettligen, Pforzheimer Str. 31 (Eingang im Hof) statt.

### Einzelbegleitung

Einzelgespräche in der Trauer sind oft in der Anfangszeit nach einem Verlust oder bei so genannter erschwerter Trauer hilfreich. Eine erschwerte Trauer können Betroffene nach langen Pflegezeiten erleben. Besonders schwer ist es auch für Menschen, die nicht Abschied nehmen konnten oder die von großen Schuldgefühlen geplagt sind. Auch der Verlust von Kindern, ein Sterben „vor der Zeit“

oder ein völlig unerwarteter Tod können für die Hinterbliebenen eine besondere Belastung sein. Gesprächspartner in der Einzelbegleitung ist Heribert Kampschröer. Er steht gern für eine erste telefonische Beratung zur Verfügung, in der auch auf spezifische Begleitungsangebote hingewiesen werden kann. Wenn Sie lieber mit einer Frau sprechen möchten, kann der Kontakt selbstverständlich vermittelt werden.

GESPRÄCH  
zuhören

TEIL III



## Trauern ist mehr als Abschiednehmen

*Lange saßen sie dort  
und hatten es schwer.  
Aber sie hatten es gemeinsam schwer  
und das war ein Trost.  
Leicht war es trotzdem nicht.*

Astrid Lindgren

## Trauergruppen

„Die Zeit heilt alle Wunden!“, sagt ein Sprichwort. Sie heilt nicht! Wie sollte sie auch? Die Zeit ist ein Faktor, der hilft, das Unbegreifliche, das Unerklärliche zu bearbeiten. Manchmal gerät das Leben – wie aus heiterem Himmel – aus den Fugen. Und was vor einiger Zeit noch selbstverständlich schien, ist plötzlich zu Ende. Wir sehen nur noch Trümmer und spüren den Schmerz. Es gibt Momente, da können wir uns nicht mehr vorstellen, dass wir dem Leben wieder neue Räume abringen.

In Ettlingen trifft sich zweimal im Jahr – jeweils sechs Abende – eine Gruppe, die sich Zeit nimmt, in einem geschützten Rahmen sich mit anderen Trauernden auszutauschen. Diese Menschen machen ähnliche Erfahrungen; und eine vertrauensvolle Atmosphäre hilft, Trauer zuzulassen und sich dabei verstanden zu fühlen.

In einer Trauergruppe hören wir Worte, die trösten und die eigene Sprachlosigkeit überwinden; wir begreifen die Wirklichkeit des Verlustes, und wir finden immer heilsame Formen des Erinnerns. Wo Worte nicht hinreichen, da entwickeln wir Rituale und ar-

beiten mit Symbolen, so dass die Gedanken heilen und manches Schwere leichter wird. Wir suchen nach Kraftquellen und Ressourcen, um das seelische Gleichgewicht wieder herzustellen. Eine Teilnehmerin sagte: „Ich durfte mich mit meinen Tränen den anderen zumuten!“ „Ich habe gelernt, meine Gefühle wie Angst, Wut oder Traurigkeit zuzulassen, dass ich meine Situation beklagen darf.“

Jeder Mensch trauert auf seine eigene Weise. Es gibt viele Aspekte in einem Trauerprozess. Die Heftigkeit der Gefühle und die vielen Veränderungen können bei Familienangehörigen und nahestehenden Menschen oder am Arbeitsplatz oft als überwältigend empfunden und missverstanden werden. Nach zehn Jahren äußert sich eine andere Teilnehmerin: „In der Gruppe hatte ich das Gefühl, keine Angst haben und nicht tapfer sein zu müssen. Ich konnte meine Aggressionen, meine Verzweiflung und Wut leben. Heute sehe ich, dass jede der Teilnehmerinnen ihren eigenen individuellen Weg gegangen ist.“

Die Trauerforschung hat verschiedene Modelle des Trauerprozesses entwickelt. Im Trauerseminar werden sie erläutert. Das gibt Sicherheit, sich auf den Alltag einzulassen: Es darf sein, wie es ist – und das ist normal. Obwohl wir Menschen von der Geburt bis zum Tod „abschiedlich“ leben, haben wir trauern nicht gelernt. Es mag sein, dass die Trauer beim Tod eines geliebten Menschen so tief trifft, weil es endgültig ist.

Waltraud Felber



Waltraud Felber  
Hospizhelferin und  
Trauerbegleiterin

zulassen  
TRAUER



## „Hospiz im Heim“

### *Begleitung auf schweren Wegen*

Im Frühjahr 2011 wurden innerhalb des ambulanten Dienstes zunächst in drei Pflegeheimen Ettlingsens heimbezogene Hospizteams eingerichtet. Seit diesem Jahr gibt es Mitarbeiterteams in allen Pflegeheimen in Ettlingen:

- Franz-Kast-Haus
- Landhaus Schöllbronn
- Seniorenzentrum „Am Horbach“
- Stephanus-Stift „Am Stadtgarten“  
Stephanus-Stift „Am Robberg“
- Seniorenhaus Spessart

Die Teams bestehen in der Regel aus je drei ehrenamtlichen Hospizbegleiter/-innen. Davon übernimmt jeweils eine/r die Funktion des/der direkten Ansprechpartner/-in für das Heim.

Bei Interesse können die Bewohner oder ihre Angehörigen sich an die Wohnbereichsleitung des jeweiligen Pflegeheims, die Pflegedienstleitung oder auch gerne direkt an den Hospizdienst Ettlingen wenden.

- Die Begleitung der Bewohner und ihrer Angehörigen durch die Hospizbegleiter/-innen ist kostenlos.
- Alle Hospizbegleiter/-innen unterliegen selbstverständlich der Schweigepflicht.

*Lass' mich  
in den letzten Stunden  
meines Lebens nicht allein.*

*Sprich mit mir,  
auch wenn es nicht so aussieht,  
dass ich alles verstehe.  
Ich höre Dich.*

*Halte mich nicht fest,  
denn ich bin auf dem Weg.  
Wenn ich nicht mehr spreche,  
will ich es mit der Hand sagen:  
wische mir den Schweiß von der Stirn  
und feuchte meine Lippen an.*

*Gib mir Zeit zu klären,  
was ich noch zu klären habe.*

*Tröste mich,  
wenn die Angst kommt und  
lindere meinen Schmerz.  
Halte Unruhe von mir fern und  
erspüre meine Bedürfnisse.  
Sorge für eine Atmosphäre,  
in der ich mich wohl fühlen kann*

Text einer Arbeitsgruppe des Hospiz  
der Bremer Heimstiftung

WIEDER  
EIN ABSCHIED,  
DER ENDGÜLTIG IST.

ICH LERNE DAMIT  
UMZUGEHEN,  
UND  
DOCH  
IST DER SCHMERZ  
JEDES MAL  
FÜR EINE WEILE  
STÄRKER ALS ICH.

Christiane .Allert-Wybranietz

## Was kann ich geben?

Seit rund einem halben Jahr bin ich ehrenamtliche Hospizhelferin und engagiere mich bewusst in einem Team „Hospiz im Heim“.

Zur Zeit begleite ich eine zirka 80-jährige demenzkranke Dame. Ich bin bestrebt, diese Frau immer mit dem ihr zustehenden Respekt zu behandeln, auch – oder gerade weil – ich nicht beurteilen kann, wie sie auf ihr Umfeld reagiert. Bei jedem Besuch finde ich eine andere Situation vor. Mal reagiert die Frau X auf mich und meine Zuwendung, etwa Handhalten und den Versuch einer natürlichen einseitigen Unterhaltung, und redet fast immer unverständlich, mal singt sie vor sich hin, mal befindet sie sich in einem Dämmerzustand. Gelegentlich wendet sie sich mir zu, das andere Mal wendet sie sich ab.

Neulich war bei meinem Besuch eine Verwandte zugegen und hat von der Vergangenheit erzählt. Da fing Frau X heftig zu weinen an. War da noch der Hauch einer Erinnerung, der sie so heftig erregte? Das hat mich sehr berührt.

In diesem Zusammenhang drängt sich mir die Frage auf: wie intensiv darf man sich solchen Kranken zuwenden, um sie nicht zu sehr zu bedrängen und ihnen die vielleicht notwendige Ruhe zu nehmen?

Was mich außerdem sehr beschäftigt: Auch ihr Ehemann ist im gleichen Heim... jahrzehntelang waren sie eng zusammen und sich vermutlich ganz nah, und nun erkennen sie sich nicht mehr...

Helga Hoff



Helga Hoff  
Hospizhelferin  
„Hospiz im Heim“

ZEIT  
verschenken



Gudrun Seeman  
Hospizhelferin im  
ambulanten Bereich  
und in der „Zeder“

## Ja, die Ohrringe habe ich schon gesehen...

Bei meinem Besuch im Heim begegne ich auf dem Flur einer Bewohnerin. Ich weiß, dass sie demenzkrank ist, begrüße sie freundlich und sage, dass wir uns ja kennen. Sie schaut mich nachdenklich an und sagt dann: „Ja, die Ohrringe habe ich schon gesehen.“ Wir lachen, und mir wird bewußt, dass mein Gesicht nicht unbedingt das Wichtigste ist, das wahrgenommen wird!

Mit der Information, dass die Dame einen Lebensgefährten hat und Musik von Schubert liebt, trete ich ins Zimmer. Ich begegne hier einer Bewohnerin, die nach einem Schlaganfall bewegungslos im Bett liegt, blind ist und nicht sprechen kann, aber hören. Ihre Nahrung erhält sie über eine Magensonde, die sie laut Patientenverfügung nicht wünschte, man hat ihren Wunsch nicht respektiert. Was war der Grund?

Ich stelle mich vor und merke, dass diese Begleitung eine echte Herausforderung für mich ist.

Und ich beobachte... und stelle mir vor, ich liege im Bett – plötzlich geht die Tür auf, ich höre Geräusche, vielleicht wird das Zimmer gereinigt? – Das Radio wird eingeschaltet, ich habe keine Möglichkeit, den Sender zu wählen, mich dazu zu äußern, auszuschalten, – für mich eine beängstigende Situation.

Und manchmal fühle ich mich am Bett so allein, wie sich vielleicht auch die Patientin fühlt, wenn sie stundenlang allein in ihrem komfortablen Einzelzimmer liegt.

Im Gespräch mit dem Lebensgefährten erfahre ich ein wenig über Vorlieben, z.B. über die Liebe zur Natur, von Wanderungen in den Bergen. Dies und auch meine Liebe zur Musik erleichtern mir das Entstehen einer Beziehung. Bei meinen Besuchen hören wir manchmal zusammen Musik, ich erzähle vorsichtig von Konzerten, und wie schön es ist, einen Berg zu besteigen und das Ziel erreicht zu haben.

Ich verabrede mit dem Pflegepersonal, anstelle des Radios ab und zu eine der CD's mit Schubertmusik einzulegen, die automatisch eine begrenzte Zeit hat.

Bei einem der letzten Besuche merke ich zu meiner Überraschung Bewegungen des rechten Armes unter der Decke. Ich ergreife die Hand und spüre einen Händedruck. Ohne Worte hat sie mir damit ein unvergessliches Dankeschön gegeben.

Bei einem meiner späteren Besuche stehe ich fassungslos vor der Tür ohne Namen, nur langsam begreife ich, – traurig und betroffen kann ich nur noch nach meinen CD's fragen und gehen...

In den ruhigen Stunden am Bett gehen mir viele Gedanken durch den Kopf, zum Beispiel begrüße ich bei meinen Besuchen die Bewohner oft mit „Grüß Gott“. Ich überlege mir, was ich wohl sage, wenn ich selber vor der Tür zur anderen Welt stehe?

Und ich überlege auch, wen ich in Zukunft damit begrüße.

Gudrun Seemann

NÄHE  
spüren

TEIL III



Ich habe das Recht,  
bis zu meinem Tode wie ein lebendiges  
menschliches Wesen behandelt zu werden.

Ich habe das Recht,  
stets noch hoffen zu dürfen, worauf immer  
sich diese Hoffnung auch richten mag.

Ich habe ein Recht darauf,  
von Menschen umsorgt zu werden, die sich  
eine hoffnungsvolle Einstellung zu bewahren  
vermögen – worauf immer sich diese Hoffnung  
auch richten mag.

Ich habe das Recht,  
Gefühle und Emotionen anlässlich meines  
nahenden Todes auf die mir eigene Art und  
Weise ausdrücken zu dürfen.

Ich habe das Recht,  
kontinuierlich medizinisch und pflegerisch  
versorgt zu werden, auch wenn das Ziel  
„Heilung“ gegen das Ziel „Wohlbefinden“  
ausgetauscht werden muss.

Ich habe das Recht, nicht alleine zu sterben.

Ich habe das Recht, schmerzfrei zu sein.

Ich habe das Recht,  
meine Fragen ehrlich beantwortet zu bekommen.

Ich habe das Recht, nicht getäuscht zu werden.

Ich habe das Recht,  
von meiner Familie und für meine  
Familie Hilfen zu bekommen, damit  
ich meinen Tod annehmen kann.

Ich habe das Recht,  
offen und ausführlich über meine religiösen  
und / oder spirituellen Erfahrungen zu spre-  
chen, unabhängig davon, was dies für andere  
bedeutet.

Ich habe das Recht zu erwarten,  
dass die Unverletzlichkeit des menschlichen  
Körpers nach dem Tode respektiert wird.

Ich habe das Recht,  
meine Individualität zu bewahren und meiner  
Entscheidungen wegen auch dann nicht  
verurteilt zu werden, wenn diese in Wider-  
spruch zu den Einstellungen anderer stehen.

Ich habe das Recht,  
von fürsorglichen, empfindsamen und  
klugen Menschen umsorgt zu werden,  
die sich bemühen, meine Bedürfnisse zu  
verstehen und die fähig sind, innere Be-  
friedigung daraus zu gewinnen, dass sie  
mir helfen, meinem Tode entgegenzusehen.

Ich habe das Recht,  
in Frieden und Würde zu sterben.

## Ich habe das Recht

Die „Menschenrechte Sterbender“ wurden  
Ende der 70er Jahre in Lansing/Michigan  
(USA) formuliert.



Susanne Goldmann  
Hospizhelferin, tätig  
in unterschiedlichen  
Bereichen  
Vorsitzende des Förder-  
vereins Hospiz e.V.  
1999 - 2003

## Das macht mir immer wieder große Freude...



Seit 20 Jahren bin ich im Hospizdienst tätig, u. a. auch bei „Hospiz macht Schule“. Anfänglich war ich bei den „Großen“ in Realschulen und Gymnasien und später dann bei den „Kleinen“ - in der 4. Klasse in Grundschulen. Und dabei bin ich auch geblieben, da ich von den entsprechenden Lehrerinnen immer wieder angefordert werde.

Diese Unterrichtsstunden machen mir immer viel Freude, die Kinder sind noch so „unverbraucht“, aufgeschlossen und wissbegierig. Und sie geben zum Gehörten entsprechende Kommentare – und zwar gleich und spontan.

Die Stunden stehen meistens unter der Überschrift „Leben, Tod und Trauer“ oder „Zum Leben gehört der Tod“ - wie es im Curriculum vorgegeben ist.

Wir sprachen also vom Tod. Ein Bub meldet sich und sagt: „Meine Oma ist schon gestorben“, sein Nachbar: „ja, und bei mir ist der Hamster gestorben. Aber der war gar nicht tot, der hat dann noch etwas gelebt.“

Darauf ein anderer: „Du Idiot, bei Menschen is dot richtig dot. Bei Tieren isch das eben anderscht“. (Die Lehrerin hat das gleich korrigiert!) Wir sprachen dann auch über Schwerstkranke zuhause oder im Krankenhaus.

Kurze Zeit später - auf dem Markt - sprach mich eine Mutter mit ihrer Tochter an: „Ach, Sie waren das“,

sagt mir grad meine Tochter. „Sie haben doch in Religion über das Hospiz gesprochen und über Besuche bei Kranken. Also wissen Sie, meine Tochter hat allen Verwandten, Bekannten und allen Nachbarn erzählt, was die machen müssen, wenn sie Krankenbesuche machen. Die dürfen überhaupt niiiiie die Hand auf die Hand der Kranken legen, die eigene ist nämlich viel zu schwer.“

Nein, die müssen die eigene Hand „wie eine Schale“ unter die Hand der Kranken legen! Immer!“

Tja, so habe ich es auch gelernt und weiß, wie wichtig das ist. – Und wie schön es ist, wenn die Kinder das so gut aufnehmen, dass sie es wahrscheinlich nie mehr vergessen.

Susanne Goldmann

## HOSPIZ macht SCHULE

Als ich vor ca. 5 Jahren gefragt wurde, ob ich bei „Hospiz macht Schule“ mitmachen möchte, war ein Argument: meine drei eigenen „Schul-Kinder“.

Ich war mir unsicher, ob das meine Befähigung erhöht, die Hospizarbeit vorzustellen; Sterben, Tod und Trauer wieder als etwas in die Gesellschaft zurückzuholen, was zum Leben gehört wie das Atmen?!

### *Alle Fragen offen und authentisch beantworten*

Meine Kinder haben mir schon sehr früh zu diesen Themen Löcher in den Bauch gefragt, sind zu Beerdigungen mitgekommen und zu den sterbenskranken Urgroßeltern. Aber man muss keine Mutter sein, um sich mit diesen nicht so sonnigen Seiten des Lebens zu beschäftigen.

Im Laufe der Arbeit hat es mich immer mehr fasziniert, wie auch schon kleine Kinder – Vorschulkinder – ganz praktisch, unvoreingenommen und angstfrei Zugang zu diesen „schweren“ Themen gesucht, Fragen gestellt und sich Gedanken gemacht haben.

Wichtig ist es, dass ich ehrlich und authentisch antworte! Gerade bei älteren Kindern/Jugendlichen, die eher still sind, wo Gedanken und Gefühle sich sortieren müssen, die das Thema nicht täglich beschäftigt, sie aber doch interessiert.

Egal welches Alter, ich muss immer mit persönlichen Fragen rechnen und dies zulassen können! „Haben sie Angst vorm Tod?“

Ich freue mich immer sehr von meiner erfüllenden Arbeit in der Sterbebegleitung und vom Hospiz erzählen zu dürfen, von Würde, Lebensqualität, möglichst hoher Selbstbestimmtheit, Palliativmedizin und Schmerztherapie.

Die Kinder/Schüler erfahren, dass man nicht allein sein muss... vor allem bei Trauer!



Malaktion anlässlich Kinderhospiztag · Ostalbkreis

Am Ende unserer Begegnung ermutigen wir die jungen Menschen immer, ihr eigenes Leben auszukosten, es bewusst zu leben!

Aber ehrlich: Der jugendliche Gedanke, man hätte alle Zeit der Welt und die Welt stünde einem offen... hat sicher jeden von uns schon beflügelt!

Anja Liebmann



Anja Liebmann  
Fachpflegekraft im  
Hospiz „Arista“



## »Die Zeder«

### Information – Beratung – Begegnung auf dem Friedhof Ettlingen

„Die Zeder“ ist eine Einrichtung der Stadt Ettlingen, die 2009 für ihre Bürger eröffnet wurde.

Sie bietet neutrale, unbürokratische und kostenlose Informationen und Beratung zu den Themen „Sterben, Tod, Bestattung und Trauer“ an.

Außerdem ist hier Raum und Zeit für Gespräch und Begegnung. Auch kann man hier Unterlagen wie Patientenverfügungen/Vorsorgevollmachten, das kleine Trauerbauch usw. erhalten.

Die Einrichtung wird von der Arbeitsgemeinschaft „Förderung der Friedhofs- und Bestattungskultur Ettlingen“ getragen. Zu dieser gehören

- die Stadt Ettlingen  
(Standesamt und Friedhofsverwaltung)
- Bestatter und Friedhofsgärtner
- Steinmetze und Holzbildhauer
- Evang. und Kath. Kirchengemeinde
- Hospizdienst Ettlingen

Ehrenamtlich tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hospizdienstes Ettlingen stehen für Beratung und persönliche Gespräche zur Verfügung. Sie wurden für diese Aufgabe umfassend ausgebildet.

Selbstverständlich unterliegen die Beraterinnen und Berater der Schweigepflicht.

**Die Beratung ist kostenlos.**

*„Das schönste Denkmal,  
das ein Mensch bekommen kann,  
steht in den Herzen  
seiner Mitmenschen.“*

Albert Schweitzer

Das Zeder-Team lädt in der Regel 2 x jährlich zu besonderen Veranstaltungen ein wie z.B.:

- Lesungen mit Musik
- Meditationen
- Führungen über den Friedhof unter verschiedenen Gesichtspunkten, wie z.B. Vögel, Bäume...

Auch an dem „Tag des offenen Friedhofs“, der in regelmäßigem Abstand – so auch am 17. September 2017 wieder – durchgeführt wird, beteiligt sich das Team.

### Der Beratungsraum

befindet sich auf dem Ettlinger Friedhof an der östlichen Seite der Aussegnungshalle gegenüber dem Glockenturm und ist barrierefrei zu erreichen.

Geöffnet ist die Zeder jeden Freitag

– außer an Feiertagen –

in der Sommerzeit von 15.00 – 18.00 Uhr

in der Winterzeit von 14.00 – 17.00 Uhr

In diesem Zeitraum ist die Beratungsstelle auch telefonisch zu erreichen: mobil 0172 76 80 116

## „Wirklich – hier sprechen Menschen über ihren eigenen Tod?“



oben: Beratungsraum  
unten: Eingang zur Zeder

Verblüfft stand der Mann mittleren Alters an der weit geöffneten Tür und wollte es nicht glauben.

Draußen auf dem Friedhof schien eine milde Frühlingssonne und die Vögel sangen um die Wette. Und hier drin, in dem schlicht eingerichteten hellen Raum, könne man sich über Dinge zwischen Leben und Tod unterhalten? Das gibt es doch gar nicht...

... und doch kommen am Freitagnachmittag immer Menschen zur „Zeder“, die sich mit der Frage auseinandersetzen, was wird einmal, wenn ich sterbe. Wenn die Kinder weit weg wohnen, man sich damit beschäftigt, wer denn später einmal das Grab pflegen soll. Wie man bereits zu Lebzeiten Vorsorge treffen kann. Welche Grab- und Bestattungsarten auf dem Friedhof Ettlingen möglich sind – dabei sind manche Menschen überrascht, welche Vielfalt es gibt. Und letztlich auch: Was kostet eine Bestattung, sei es Erd- oder Urnenbestattung.

Eine ältere Dame schaut vorbei. Sie hat gerade das Grab ihres vor kurzem verstorbenen Mannes besucht. Sie setzt sich und nimmt gerne das Glas Wasser an. Nach einem Moment des Innehaltens beginnt sie zu erzählen, wie sie und ihr Mann die letzten Monate erlebt haben, was sich für sie in der Zwischenzeit alles verändert hat und wie schwer die Trauer auf ihr lastet. Es tut ihr gut, in diesem geschützten Raum reden zu können, auch Tränen dürfen fließen. Ihr gegenüber sitzt jemand, der zuhört, der sie in ihrer Trauer versteht.

Annemarie Fichtner



Annemarie Fichtner

Mitarbeiterin des  
Zederteams seit 2009



hospizdienst  
ettlingen

## Verankerung der Hospizidee in der Gesellschaft

### *Der Tod gehört – wie die Geburt – zum Leben*

Die Themen Krankheit, Sterben, Tod und Trauer aus der gesellschaftlichen Tabuzone zu holen, ist Ziel der Hospizbewegung. Dies ist nicht zuletzt zum Wohle der betroffenen Menschen und ihrer Angehörigen.

Seit Beginn der Verbreitung der „Hospizidee“ in Deutschland hat sich vieles positiv entwickelt. Auch hier vor Ort hat der Hospizdienst Ettlingen – im Zusammenwirken mit dem Förderverein – in den nunmehr rund 20 Jahren seines Bestehens dazu einen Beitrag geleistet.

Eine Vielzahl von Veranstaltungen:

Vorträge, Filme, Infostände und Pressegespräche über die Arbeit des Hospizdienstes – später dann auch des Hospiz „Arista“ – sowie auch Veranstaltungen, in denen Künstler das Thema beleuchten, stießen auf großes Interesse bei der Bürgerschaft.

Die Namen der Referenten, Autoren und Künstler auf den folgenden Seiten lesen sich fast wie das „who is who“ der Hospizarbeit in Deutschland. Sie alle trugen und tragen gemeinsam mit vielen tausend engagierten Menschen zu dem Erfolg der Hospizbewegung bei. An vielen Orten Deutschlands und so auch in Ettlingen.

#### ● **Infostand auf Marktplatz Ettlingen**

In jedem Jahr organisiert der Hospizdienst Ettlingen – anlässlich des Welthospiztages – zusammen mit allen Diensten des Hospiz- und Palliativzentrums Arista Anfang Oktober einen Infostand. Nur 1 x in 20 Jahren fiel er wegen schlechten Wetters aus.

#### ● **Mitgliederbrief des Fördervereins**

Eine weitere gute Informationsquelle ist der 4 x jährlich erscheinende Mitgliederbrief des Fördervereins. In ihm werden die aktuellen Veränderungen in der Gesetzgebung ebenso dargestellt wie aktuelle Entwicklungen in der Hospizarbeit. Auch enthält er Interviews, Buchbesprechungen u.ä.

#### ● **Presseinformationen**

Ein herzliches Dankeschön gebührt auch den regionalen und örtlichen Medien, wie den Redaktionen der BNN, des Amtsblatts und des Stadtmagazins. Mit regelmäßiger Berichterstattung, aber auch Ankündigung der thematischen sowie Benefizveranstaltungen unterstützen sie die Hospizbewegung in der Region und in Ettlingen verlässlich.



## ● Vorträge und Podiumsdiskussionen

„Sterbebegleitung ist Lebensbegleitung“ + 10 Jahre Hospizarbeit in Ettlingen: „Sind Sterben und Trauer immer noch tabu?“ - Dr. Paul Becker († 01.2017), Bingen ● „Wege aus der Trauer“ - Dr. Daniela Tausch-Flammer, Psychotherapeutin · Stuttgart ● „Dass du lebst, bis du stirbst“ + „Das letzte Lebensjahr“ / körperliche, psychische, soziale Situation alter Menschen am Lebensende - Prof. Dr. Andreas Kruse, Psychologe · Heidelberg ● „Bestattungskultur im Umbruch“ - Podiumsdiskussion: Andreas Hess, Kath. Dekan · Dr. M. Nüchtern, OKR · M. Vogel, Friedhofsamt KA ● „Sterbehilfe – Sterbebegleitung“ + „Palliativmedizin / Möglichkeiten der Therapie und umfassenden Betreuung“ - Prof. Dr. Martin Bentz, Direktor · Klinikum KA ● Podiumsdiskussion: „Sterbehilfe kontra Sterbebegleitung“ - Prälat M. Klumpp · Prof. Dr. jur. A. Krämer · H. Schäfer DGHS · Prof. Dr. M. Bentz Moderator: Markus Brock, SWR ● „Was ich am Lebensende von ärztlicher Seite erwarten darf“ Prof. Dr. Eberhard Siegel ● „Patientenautonomie am Lebensende“ + „Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht“ - Klaus Kutzer, Richter am BGH i.R. ● „Zielsetzung der Hospizarbeit“ - Susanne Kränzle, Vorsitzende Hospizverband BW ● „Begleiten statt töten / damit niemand vor dem Tode stirbt“ - Dr. Annegret Kneer, Ärztin ● „Leben aus dem Tod“ - Pater Anselm Grün · Abtei Münsterschwarzach ● „Sterben und Tod in den Weltreligionen“ - Stephan Schlenzog, Theologe/Indologe · Stiftung „Weltethos“ Tübingen ● „Das Jenseits in uns“ / Nahtoderfahrungen - Dr. Michael Schröter-Kunhardt, Psychologe · Rosengarten ● „Sterben, Tod und Trauer im Islam“ - Dr. H.C. Mohamed Herzog · Islamische Gemeinde Berlin ● „Regelungsfelder am

Lebensende“ - Dr. Henning Huffer, Jurist · Karlsruhe ● „Sterbebegleitung im Tibetanischen Buddhismus“ + „Sterben und Tod aus buddhistischer Sicht“ - Dr. Ulrike Markusch, Ärztin · KA ● „Humor im Hospiz“ - Heinz Hinse, Theologe · Mainz ● „Sterben - lieber später“ - Dorothea Frank, Pfarrerin · Bad Schönborn ● „Nächstes Jahr werden wir nicht nach Italien fahren können“ - Karlheinz Feldmann, Seelsorger, Psychotherapeut, Mainz ● „Was kann Musiktherapie bewirken“ - Ho-Hyung Cho-Schmidt, Musiktherapeutin · Edingen ● „Leben und Lieben angesichts des Todes“ - Dr. Hans Jellouschek, Ammerbuch ● „Der umstrittene Hirntod“ - Dr. Paolo Bavastro, Internist, Kardiologe · Stuttgart ● „Vorsorge für Zeiten der Krankheit und des Alters“ - Prof. Thomas Klie, Jurist · Freiburg ● „Zehn Brüder waren wir“ - Pia Haas-Unmüßig, Pflegepädagogin · Diakonie Baden ● „Eigen bis zuletzt“ - Horst Köster, Dipl. Psychologe · Bellheim ● „Kultursensible Begleitung am Lebensende“ - Elke Urban, Krankenschwester · NRW ● „SAPV - was bedeutet das?“ - Christine Berger, PCT Arista ● „Zwischen Maximaltherapie und Behandlungsverzicht“ - Heribert Kampschröer, Dipl.-Theologe/Christiane Pothmann, Leiterin PCT Arista ● „Das ist wirklich nicht auszuhalten“ / Schmerz in der Palliativsituation - Thomas Fischer, Dipl. Pflegepädagoge · Achern ● „Sterben auf Verlangen?“ / Pro und Kontra aktive Sterbehilfe - Podiumsdiskussion mit Prof. Dr. Dieter Daub, Förderverein Hospiz · Thomas Heckel, Psych., Deutsche Gesellsch. für Humanes Sterben · Prof. Dr. Jörg Winter, Jurist ● „Wenn jemand krank wird oder stirbt / was geschieht in der Familie?“ - Martin Klumpp, Prälat i. R., Stuttgart ● „Schuld in der Ster-





bebegleitung" - Dr. Otto Zsok, Logotherapie./Existenzanalytiker · Fürstfeldbruck • „Recht zum Sterben? Oder Pflicht zum Weiterleben" - Klaus Holland, IGSL, Schwetzingen • „So lange ich lebe, fühle ich" - Dr. Peter Ulrich, Gerontologe, Heidelberg • „Symbole, Bräuche, Aberglauben" - Ulrike Schmidt, Erwachsenenbildnerin, Stuttgart • „Chewra Kadischa" Tod und Rituale im Judentum - Solange Rosenberg, Stellv. Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Karlsruhe • „Über den Tod hinaus" - Dr. Jan Badewien, Akademiedirektor i.R. · Überlingen • „Mein Koffer ist gepackt" - Inger Herrmann, Erwachsenenbildnerin, Stuttgart • „Welche Möglichkeiten bestehen, um mit schweren Belastungssituationen umzugehen?" - Dr. Elisabeth Görich, Psychiatrie im Städt. Klinikum KA • „Gibt's im Himmel auch Spaghetti?" - Christine Ettwein-Frieß, Flora Asseyer, Kinderhospizdienst KA • und weitere

### ● Veranstaltungsorte und -räume

Wir danken allen Institutionen, den Kirchen, Vereinen, dem Kino Kulisse, den Kommunen im Landkreis, der Stadt Karlsruhe, der Stadt Ettlingen und vielen weiteren für die überwiegend kostenfreie Verfügungstellung der Räumlichkeiten für unsere thematischen Veranstaltungen ebenso wie für die vielen Benefize.

### ● Autorenlesungen · Literatur Lesungen



„Das heilende Bewusstsein" und „Das Geheimnis der Heilung" Joachim Faulstich, Autor · Frankfurt/Main • Lesung - auch für Kinder: „Der Himmel soll warten" - Katja Henkel, Autorin · Hamburg • „KREBS ist MACHT nichts" - Volker Kalski, Autor · Saarbrücken •

„Es muss Dir nicht bang sein" - Doris Iding, Autorin · München • „Requiem für eine Mutter" - Hede von Nagel, Ettlingen • „Ich nenn ihn mal Atze" - Peter Michel, Autor • „Keine Angst vor fremden Tränen" - Chris Paul, Autorin • „Märchen vom Leben und Sterben - Beate Batalillo, Märchenerzählerin • „Von einem Engel leicht berührt" - Christa Spilling-Nöker, Autorin · Ettlingen • Lesungen ausgesuchter Texte: „Du siehst Dunkel - vielleicht ist es Licht" / „Blau wie die Farbe des Himmels" / „Es ist kein bequemer Weg der von der Erde zu den Sternen führt" - Hospizteam • und andere



Liebe Leserinnen und Leser, für Tipp- und Kommafehler, verschwundene Bilder und andere Missgeschicke bin ich verantwortlich. Herzlichst Ihr Fehlerteufelchen Hfm



## ● Lieder und Theater über Liebe und Tod

„Abschiedskulturen“ Texte und Musik – ZAK Studiengang, Uni KA – Prof. C.Y. Robertson-von Trotha und Studierende • Lieder „Bevor ich gehe, bleibe ich“ – Petra Afonin, Schauspielerin · Bochum • Lieder „Sterbenswörtchen“ – Annette Kuhr Sängerin, Hanne Hecht, Schauspielerin • Theater: „Franka geht“ – Monologe auf der Schwelle – Annette Schramm, Schauspielerin · Windeck • Theater „Oma in Rosa“ – Eva-Ingeborg Scholz, Schauspielerin · Gräfelng • „Die Unsterblichkeit des Sandkuchens“ – Annette Schramm · Windeck • „Lieder vom Tod“ – Sibylle Trodler, Michael Kecker, Daniela Brehm, Gesang – Rezitationen: Chris Gerbing • Figuren- und Maskentheater „Gevatter Tod“ – Christel Johanna Witte Rockfigurentheater · Stuttgart • „ars morendi oder ars vivendi“ / Der Tod im Märchen – Prof. Dr. Sabine Wienker-Piepho, Literaturwissenschaft · Freiburg / Musikschule Ettlingen • und andere



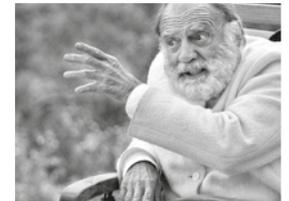
O HERR,  
GIB JEDEM SEINEN EIGNEN TOD.

DAS STERBEN,  
DAS AUS JENEM LEBEN GEHT,  
DARIN ER LIEBE HATTE,  
SINN UND NOT.

Rainer Maria Rilke

## ● Reihe: „Der besondere Film“

„Dem Tod ins Gesicht sehen“ – Leben und Werk von Elisabeth Kübler-Ross • „Bilder, die bleiben“ – Dokumentarfilm von Katharina Gruber u. Gisela Tuchenmacher • „Marias letzte Reise“ – Film mit Monika Bleibtreu (+) • „Hin und Weg“ – Film mit F. D. Fitz, J. Koschnitz, J. Vogel, H. Elsner • „Berührungsängste!“ – Dokumentarfilm / Projekt der Universität Witten: Junge Menschen begegnen sterbenden Menschen • „Wie im Himmel“ – Schwedischer Film mit Michael Nyqvist und Frida Hallgren • „Song for Marion“ – Film mit Vanessa Redgrave, Regie: Paul Andrew • „Das Ende ist mein Anfang“ – Film mit Bruno Ganz, Elio Gerano und Erika Pluhar • „Veronika beschließt zu sterben“ – Film von Paolo Coelho mit Sarah Michelle Gellar, Regie: Emily Young • „Familienfest“ – Film mit G.M. Halmer, H. Elsner, M. May M. Hosemann · Regie Lars Kraume



Institutionen,  
Dienste, Adressen und  
Ansprechpartner  
des

## Hospiz-/ Palliativ- Netzwerkes

der Region Karlsruhe  
finden Sie in der  
Jubiläumsbroschüre  
„10 Jahre Arista“



## Hospiz- und Palliativzentrum „Arista“

Unter einem Dach finden Sie seit 2015 folgende Dienste, die Menschen in Zeiten schwerer Krankheit, bei Sterben und Tod und in Trauer zur Seite stehen und in dieser besonderen Lebenssituation beraten, unterstützen oder entsprechende Hilfen vermitteln.



### Hospiz „Arista“ für Landkreis und Stadt Karlsruhe

Pforzheimer Str. 33a · 76275 Ettlingen  
Telefon 07243 9454-20  
info@hospiz-arista.de  
www.hospiz-arista.de



### Palliative Care Team „Arista“ für Landkreis und Stadt Karlsruhe

Pforzheimer Str. 33c · 76275 Ettlingen  
Telefon 07243 9454-262  
info@pct-arista.de  
www.pct-arista.de



### Hospizdienst Ettlingen für Stadt Ettlingen und Teillorte

Pforzheimer Str. 33b · 76275 Ettlingen  
Telefon 07243 9454-240  
info@hospizdienst-ettlingen.de  
www.hospizdienst-ettlingen.de  
Mo – Mi von 9.00 – 12.00 Uhr  
und Do von 14.00 – 18.00 Uhr  
sowie nach telefonischer Vereinbarung



### Neu: Hospiztelefon

#### Einzugsbereich: Region Karlsruhe

Informationen, Beratung und Vermittlungen aller Hospiz- und Palliativangebote in der Region

info@hospiztelefon.de  
Jederzeit erreichbar unter:  
☎ 07243 – 9454-277

Sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,  
liebe Freunde der Hospizarbeit,

wir bitten um Verständnis, wenn wir auch an dieser Stelle darum bitten, unsere Arbeit durch eine Mitgliedschaft (ab 31,00 Euro/Jahr) oder eine Spende zu unterstützen.

Wenn Sie ein ganz spezielles Projekt fördern wollen, nennen Sie bitte ein entsprechendes Stichwort. Bitte tragen Sie für eine Spendenquittung Ihre Adresse in das angegebene Feld ein.



### Förderverein Hospiz Landkreis und Stadt Karlsruhe e.V.

Pforzheimer Str. 33c · 76275 Ettlingen  
Telefon: 07243 0454-270  
info@hospizfoerderverein.de  
www.hospizfoerderverein.de  
Spendenkonten:

- Sparkasse Karlsruhe  
IBAN: DE91 6605 0101 0001 1207 24
- Volksbank Ettlingen  
IBAN: DE30 6609 1200 0166 8036 08



## »Danke«

Diese Broschüre wurde erstellt als ein „Dankeschön“ an die Menschen und Organisationen, die mit ihrem Engagement, ihren Spenden und ihren fachlichen oder künstlerischen Beiträgen ermöglichten, den Hospizdienst Ettlingen aufzubauen und mit Leben zu erfüllen.

Gerne hätten wir an dieser Stelle alle namentlich genannt, die in den 20 Jahren die Hospizarbeit in Ettlingen tragen und sichern, doch leider reicht der Platz dafür nicht aus. Wir hoffen aber, dass Sie ein wenig Freude und Stolz empfinden, wenn Sie sehen, wie sich die Hospizarbeit entwickelt hat.



## »Danke«

Mit dieser Broschüre wollen wir aber vor allem auch den Menschen danken, die bereit waren, sich zur Hospizhelferin oder zum Hospizhelfer ausbilden zu lassen und sich in den Dienst der Begleitung schwerkranker, sterbender und trauernder Menschen zu stellen. Wir sind glücklich, dass so viele engagierte Menschen in den verschiedenen Bereichen mitarbeiten.

## »Danke«

Der Dank gilt ebenso all denen, die dazu beitragen, die Hospizidee in der Gesellschaft zu verbreiten und zu verankern: Er gilt den Mitgliedern des Fördervereins und den vielen Aktiven, die stets bereit sind, uns bei unseren Bemühungen zu unterstützen: Sei es durch Austragen oder Aushängen der Plakate, Durchführung der Benefizveranstaltungen, das Versenden der Mitgliederbriefe, Jahresprogramme und auch dieser Broschüre.

**20 Jahre**  
hospizdienst  
ettlingen



Informationen zum 10-jährigen Bestehen des  
„Arista“ – stationäres Hospiz für Landkreis und  
Stadt Karlsruhe – senden wir Ihnen gerne zu.  
Rufen Sie einfach an unter „Hospiztelefon“:  
07243 9454-277



hospizdienst  
ettlingen